

Der Gesellschafter

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1. halbe Seite oberer Raum 8 Wk., Stellenausschreibung, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorbestimmter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahme schließt in vormittags 7 Uhr.

Nr. 44

Freitag, den 21. Februar 1941

115. Jahrgang

„England ist froh, wenn es weiter besteht“

Britisches Geständnis in amerikanischer Beleuchtung

1941. New York, 20. Febr. Bei einer Stellungnahme der Kongresskommission über das England-Hilfsgeheimnis zitiert „New York Journal American“ u. a. den Satz „The Whitehall Letter“ (in London erscheinender Informationsdienst): „Niemand kann sagen, wie eine entscheidende Niederlage Deutschlands erreicht werden soll“. Dieser Satz, so bemerkt das amerikanische Blatt dazu, „kann nur eines bedeuten, daß nämlich England nicht erwarte, den Krieg entscheidend zu gewinnen, sondern einfach beste, weiter zu bestehen“.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Wirkungsvolle Angriffe von Kampfliegerverbänden
Schnellboot versenkte zwei Dampfer mit 10 000 BRT. — Vier Dampfer von einem Flugzeug schwer beschädigt. — Ein Zerstörer in Brand geworfen.

20. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Schnellboot versenkte trotz starken Nebels in der Nordsee zwei bewaffnete britische Handelsdampfer mit zusammen 10 000 BRT.

Flugzeuge der bewaffneten Luftwaffe griffen gestern Wehrmachtsschiffe nördlich der Hebriden sowie an der britischen Ost- und Südküste an und beschädigten vier große Handelsdampfer so schwer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Bei Harwich wurde ein Zerstörer in Brand geworfen.

Wirkungsvolle Angriffe von Kampfliegerverbänden richteten sich gegen Flugplätze in den Midlands, Hafenanlagen auf der Wight und Fabrikanlagen in Schottland.

In der letzten Nacht belegten Kampfliegerverbände Postanlagen in London, Swansea, Plymouth und Chatham mit Bomben.

Im Mittelmeerraum erzielten deutsche Kampflieger bei Angriffen gegen Schiffe im Hafen von Benghasi Bombentreffer auf zwei großen Handelsdampfern.

Der Feind floh in der Nacht zum 20. Februar nur mit wenigen Flugzeugen in das besetzte Gebiet ein.

Fünf feindliche Jagdflugzeuge wurden im Mittelmeerraum abgeschossen.

Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Britische Kolonne vor Kufra zum Rückzug gezwungen — Wirkungsvoller Angriff des deutschen Fliegerkorps auf feindliche Stellungen in Nordafrika — Mehrere Dampfer im Mittelmeer mit Bomben belegt

20. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der griechischen Front keine Kampfhandlungen von besonderer Bedeutung.

In Nordafrika wurde eine mit Kraftwagen ausgerüstete feindliche Kolonne, die sich unseren Stellungen in der Oase Kufra zu nähern versuchte, durch sofortigen Gegenangriff unter empfindlichen Verlusten für den Gegner zum Rückzug gezwungen.

Unsere Flugzeuge haben feindliche Luftstützpunkte bombardiert.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben mit erfolgreichem Wirkung zahlreiche Kraftwagen und Batteriestellungen des Feindes mit Bomben und Maschinengewehrfireur belegt. Fünf feindliche Jagdflugzeuge wurden abgeschossen. Andere deutsche Flugzeuge haben im Sturzflug feindliche Dampfer im Mittelmeer angegriffen. Zwei 8000-Tonnen-Dampfer sowie weitere von geringerer Wasserdrängung wurden mit Bomben schweren und mittleren Kalibers getroffen.

In Ostafrika wiederholte am unteren Juba der Feind heftige Angriffe, um den Übergang über den Fluß zu erzwingen. An den anderen Abschnitten Kampfhandlungen von britischer Bedeutung.

Im Kampfgebiet Norden (Eritrea) haben unsere Flugzeuge feindliche Kraftwagen und Truppen angegriffen.

Feindliche Flugzeuge unternahmen einen Einflug gegen eines unserer Zentren in Eritrea. Ein deutsches Flugzeug wurde von unserer Abwehr abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde von einem unserer Bombenflugzeuge angegriffen und kurzzeitig brennend im unteren Juba ab.

Die militärische Lage Italiens

Rom, 20. Febr. Die allgemeine Lage wird, wie Agenzia Stefani zusammenfassend schreibt, von folgenden Tatsachen bestimmt:

1. An der albanischen Front versucht die griechische Armee auf Geheiß des britischen Hauptquartiers seit zehn Tagen in einem Generalangriff unter Einsatz aller militärischen Möglichkeiten den italienischen Widerstand zu brechen. Dies ist in keiner Weise gelungen. Die italienischen Stellungen sind unerschütterlich.

2. An der äthiopischen Front behauptet sich der tapfere Widerstand der Italiener. Die Haltung der Eingeborenen Reichthians entspricht in keiner Weise den von England auf sie gesetzten Hoffnungen. Die eritreischen und Somali-Truppen kämpfen an allen Kampfplätzen wie die Löwen und beweisen auf neue ihre traditionelle Treue.

3. An der libyschen Front dauert der Kampf an, das letzte Wort ist noch nicht gesprochen.

4. Die große diplomatische Offensive Großbritanniens auf dem Balkan, die aus dem Balkan den Hauptkriegsschauplatz machen wollte, ist gescheitert.

5. Die Ereignisse zur See und in der Luft, die sich innerhalb der letzten zehn Tage abspielten, sind nicht gerade geeignet, den von Churchill in seiner letzten Rede zur Schau getragenen Optimismus zu rechtfertigen.

6. Die Episode des mißglückten britischen Fallschirmspringerunternehmens in Süd-Italien hat der ganzen Welt die irrtümliche Annahme Englands hinsichtlich der Festigkeit der inneren Front Italiens vor Augen geführt. Großbritannien habe sich nicht aus seinen Erfahrungen aus dem ersten Abschnitt des Krieges nichts gelernt und sei in seinen alten Fehler einer absolut irrtümlichen Einschätzung des italienischen Volkes zurückverfallen.

Agencia Stefani befaßt sich ferner mit der Lage in Äthiopien und weist fest, daß das Verhalten der großen Mehrheit der Bevölkerung für Italien eine große Genugtuung, für England dagegen eine bittere Enttäuschung bedeute. Dieses habe sich nämlich eingebildet, daß es auf äthiopischem Gebiet zu einer Erhebung gegen die Italiener kommen werde. Der Intelligence Service habe damit einmal mehr bewiesen, daß er mit seinen Taten weit hinter seinem Ruf zurückbleibe und England nur sehr schlechte Dienste erweise. Während die Bevölkerung von Eritrea und Somali-land sich um die italienische Fahne scharte und für Italien kämpfte, bezog die große Masse der Bevölkerung Äthiopiens eine Neutralität, die jedes erwartete Maß überschreite.

„Wenn die Deutschen doch nicht an der Küste ständen!“

„Der Gedanke an eine Niederlage geht nicht in einen britischen Kopf“ — Stoßseufzer des ehemaligen britischen Außenhandelsministers — Neuer SOS-Ruf nach Australien

20. Febr. Am die kolonialen Völker für Englands Krieg bei der Stange zu halten, richtet heute der ehemalige Außenhandelsminister Hudson den dringenden SOS-Ruf nach Uebersee: „Wie die Australier auf das bedrohte England blicken, so blickt England hilfsbitend auf Australien“. „Seit der viktorianischen Zeit“, so sagt Hudson, „sei London nicht mehr an eine Niederlage gewöhnt gewesen. Daß es jetzt eine Niederlage erleben sollte, gehe einfach nicht in einen britischen Kopf“. Gewiß ein verzweifelter Geständnis, das läßt, wie hoch das Wasser England an der Kehle steht.

Es wird noch deutlicher durch den Stoßseufzer Hudsons: „Am wenigsten unangenehm wäre es für England, wenn doch die Deutschen an der Maginotlinie und nicht an der Küste ständen!“

Sicher wäre es für England noch angenehmer, wenn seine Truppen wie in London bei Kriegsbeginn großartig verhalten würde, in wenigen Tagen in Berlin gestanden hätten.

„Es ist alles anders gekommen“, wie selbst Churchill eingestanden mußte: „Tommy's Wishes, indeed, eigene Tatsachen nicht. Auch die britischen Seehäfen werden sich an eine Niederlage gewöhnen müssen, trotz aller Warnungen des Herrn Hudson.“

Ein schlechtes Vorbild

Alexander zitierte den „Geist von Dänkirchen“

Berlin, 20. Febr. In seiner Unterhaus-Rede am 18. Februar hat der Erste Lord der britischen Admiralität Alexander unter Hinweis auf die kommenden Entscheidungen an die britische Wehrmacht den Appell gerichtet: „Der Geist von Dänkirchen muß uns befehlen.“

Dieser Appell wird nicht nur in den Reihen der britischen Armee, die den Zusammenbruch bei Dänkirchen miterlebt hat, sondern auch bei allen Freunden Englands außerhalb der britischen Grenzen die widersprechendsten Gefühle erweckt. Die Welt, die die kaiserlichen Qualitäten des einzelnen britischen Soldaten kennt, hat nicht vergessen, daß sich mit dem Namen Dänkirchen für die englische Armeeführung und das britische Expeditionskorps in Frankreich als Ganzes der Begriff für das Nicht-Kämpfenwollen verknüpft.

Wie war es denn bei Dänkirchen gewesen? Noch bevor die Vernichtungsschlacht in Flensburg ihren Höhepunkt erreicht hatte, trat die Masse der britischen Armee mitten in den entscheidenden Kämpfen den Rückzug zu den rettenden Kanalküsten an, und die belgische Armee mußte zur Deckung des englischen Rückzuges an der Eys und Schelde schwere Blutopfer bringen. Als die belgische Heeresleitung — die Vernichtung vor Augen — kapituliert, waren es französische Divisionen, die mit ihrem Leibe den sicheren Abzug der englischen Armee aus der Front decken mußten.

Trotz dieses frühzeitigen und überhasteten Rückzuges wurde die britische Armee jedoch gleichfalls in den Strudel der Niederlage

Bulgariens Außenpolitik

Erklärung des Ministerpräsidenten Ziloff

Sofia, 20. Febr. Ministerpräsident Professor Ziloff wies in der Kammer auf die zwischen der Türkei und Bulgarien immer schon bestehenden freundschaftlichen Beziehungen hin, die durch die Unterzeichnung des Freundschaftspaktes im Jahre 1925 ihre Befestigung gefunden hätten. Bei diesen Beziehungen sei es selbstverständlich gewesen, daß die beiden Regierungen in den schweren Zeiten, die die Welt jetzt erleide, einen neuen Modus suchten, um ihre gegenseitigen Beziehungen zu klären. Zu diesem Zweck seien Besprechungen eingeleitet worden, deren Ergebnis die bulgarisch-türkische Erklärung sei. Die Erklärung werde verschiedentlich und widerspruchsvoll kommentiert; deshalb sei es vor allem wichtig, zu unterstreichen, daß sie ein neuer Beweis der friedlichen Politik sei, die die bulgarische Regierung führe und auch weiterhin führen werde. Bulgarien habe keine Absicht, irgend jemanden zu bedrohen. Der Ministerpräsident erklärte ferner, er sei glücklich, feststellen zu können, daß diese bulgarische Politik von der Regierung der türkischen Republik richtig verstanden worden sei und daß auf diese Weise Bulgarien zur Befestigung der beiderseitigen freundschaftlichen Beziehungen beitragen konnte. Die Kammer begrüßte die Erklärung mit Beifall und Zustimmung.

Neue Frauendemonstration in Washington

New York, 20. Febr. Auf dem Platz vor dem Capitol kam es, wie Associated Press aus Washington meldet, am Mittwoch wiederum zu Frauendemonstrationen gegen das England-Hilfsgeheimnis. Mitglieder mehrerer Mütterorganisationen trafen auf dem Platz ein und beteten für den Frieden. Die Frauen zogen ebenfalls vor das Senatsgebäude, wo gerade die Debatte über die Bill 1776 im Gange war. Polizei schritt mehrfach ein, um die Demonstration zu sprengen.

mit hineingezogen. Ihr Rückzug artete in panikartige Flucht aus. Zehntausende von Kraftfahrzeugen, der gesamte Geschützpark und unübersehbare Massen von Waffen und sonstigen Kriegsmaterial, fielen den Deutschen in die Hände. Von den Verfolgern geht, von Luftangriffen immer wieder gefolgt und zerstreut, gelang es der britischen Armee im wahren Sinne des Wortes, nur das nackte Leben zu retten. Wertlos, vielfach ohne Uniformen, völlig entnervt und mit aufgewühlten Verbänden betrat die geschlagene Armee englischen Boden. Die Schreie, sich selbst voll und ganz einzulassen, und die tauschlose Aufopferung der belgischen und französischen Kampfmänner, das war der Geist der britischen Armee von Dänkirchen — so wie er in dem Buch der Kriegsgeschichte verzeichnet steht. Wenn dieser „Geist von Dänkirchen“ jetzt zur Rettung Englands von dem Ersten Lord der britischen Admiralität zitiert wird, dann werden selbst Englands Freunde in der Welt die britische Zukunft in düsteren Farben malen.

Ernährungsfrage kritisch in England

„Butter oder Sieg“ — Frazer drischt Phrasen

Berlin, 20. Febr. Die immer fühlbarer werdenden Schläge der deutschen See- und Luftstreitkräfte haben nunmehr in England die Ernährungsfrage zum Zentralproblem werden lassen. Ein Beweis hierfür ist die erregte Debatte am Dienstag im englischen Oberhaus, in deren Rahmen der Ernährungsminister Lord Woolton eine angeblich offene Darstellung der englischen Ernährungslage in der offensichtlichsten Absicht abgegeben hat, beruhigend auf die besorgten Gemüter einzuwirken. Dieses Unterfangen ist ihm jedoch nur unvollkommen gelungen. Die Kritik, die bereits im Oberhaus einsetzte und sich dort insbesondere gegen den großen Unterschied zwischen Militär- und Zivilrationen richtete, wird auch in der Öffentlichkeit immer schärfer. So schreibt der „Daily Telegraph“ unter der Überschrift „Butter oder Sieg“, die Ankündigung des Ernährungsministers, daß wir zu viel gegessen haben und mit einem knapperen Maß werden auskommen müssen, wird weder Ueberraschung noch gar Schrecken hervorrufen. Die Hauptsache ist, daß das knappere Maß gerechtfertigt wird. Als besonders „zutreffend“ bezeichnet die Zeitung die Erklärung Wooltons, daß einige Teile der Nation sogar ihrer Gesundheit nützen würden, indem sie weniger essen. Allerdings hat der edle Lord nicht hinzugefügt, welchen Bevölkerungskreisen er eine Vornahrungsempfehlung überläßt. Für die ärmeren Schichten ist diese Empfehlung überflüssig.

Im Rundfunk hat Lord Frazer sich verfliegen, der großen Masse einen seelischen Halt zu geben gegenüber den immer härter sich zeigenden Auswirkungen der prekären Ernährungslage. Das britische Volk, so sagt Frazer, siehe vor der Wahl Butter oder Kanonen, und England wähle die Kanonen. Wer erinnert sich bei einer solchen Aeußerung nicht der Fülle englischen Johans, mit der das deutsche Volk überschüttet wurde, als es rechtzerritt und begeistert dieser Parole des Reichsmarschalls



folgte. Die getrocknete Verteilung scheint allerdings das vor-
bringlichste Problem für die englische Ernährungswirtschaft zu
sein, denn auch der schon zitierte Fraser fordert sie. In der Presse,
so sagte er, sei zum Ausdruck gekommen, daß die Engländer noch
ruhig weitere Beschränkungen auf sich nehmen würden, aber dies
unter der Voraussetzung, daß alles gleichmäßig verteilt werde.
Inzwischen wird allerdings das, was da gleichmäßig verteilt
werden soll, immer weniger. Zwar berichtet die englische Propa-
ganda aus Neuseeland, die dortigen Landwirte hätten 10 000
Tonnen Käse und 10 000 Tonnen Schinkenfleisch für Großbritannien
produziert und zum Abtransport nach England aufgeschifft.
Von dieser Stapelung jedoch werden die englischen Küsten nicht
längst, rasch ein möglichst großer Keil gesetzt wird. Die Gar-
nituren der londonhörigen Jagdpropheten wird sofort auf
Rednerpult gehoben. Und dann donnern die Kasernen der
Beleidigungen und Flüche gegen den Nationalsozialismus
und Faschismus und das Ausrottungsgeheiß ertönt
wieder, das an die Zeiten erinnert, wo die angelsächsischen
Kolonisten in ihrem eigenen, oft mit deutscher Hilfe frisch
eroberten Land die Vernichtungsjagden gegen die Indianer
inszenierten.

Abfuhr durch die Wirklichkeit

Im Senat in Washington sind noch immer die
Nederschlachten über das Englandhilfsgezet im Gange. Sie
gehen im einzelnen die unzweideutige Regie der anglo-
philen Roosevelt-Partei. Kommt ein „Oppositioneller“ zu
Wort, dem noch nicht völlig der Sinn für die Wirklichkeit
und für die nähere Einschätzung der geringen Aussichten
Englands in diesem Kriege verloren gegangen ist, so wird
rasch dafür gesorgt, daß auf die Wirkung eines nächsten,
feitsich prüfenden Urteils, das heute allein den Interessen
nicht nur der USA, sondern sämtlicher Nationen dieser Erde
dient, rasch ein möglichst großer Keil gesetzt wird. Die Gar-
nituren der londonhörigen Jagdpropheten wird sofort auf
Rednerpult gehoben. Und dann donnern die Kasernen der
Beleidigungen und Flüche gegen den Nationalsozialismus
und Faschismus und das Ausrottungsgeheiß ertönt
wieder, das an die Zeiten erinnert, wo die angelsächsischen
Kolonisten in ihrem eigenen, oft mit deutscher Hilfe frisch
eroberten Land die Vernichtungsjagden gegen die Indianer
inszenierten.

In diese mit größter Kalkülmäßigkeit in Gang gesetzte
antideutsche Vernichtungspropaganda ist allerdings in den
letzten Tagen ein Vermutungsstropfen gefallen, der in brei-
teren Schichten der USA eine gewisse Befürzung und ein
einigermaßen peinliches Erkaunen hervorgerufen hat. Wir
meinen den Abschluß des bulgarisch-türkischen
Paktes, der nach allen Verheißungen und dem Heißel
der britischen Kriegspropaganda im Mittelmeerraum und
auf dem Balkan in London und in Washington am aller-
wenigsten erwartet wurde. Nach dem ersten Entsetzen, das
in Zeitungsartikeln und Rundfunkreden der Vereinigten
Staaten widerklang, bemühte man sich zwar nach Möglich-
keit, Entschuldigungen für die „höchst eigenartigen“ Aus-
gleichsbestrebungen zwischen den beiden einander so nah
angrenzenden Staaten am Bosphorus und am Schwarzen
Meer zu finden. Man suchte gleichsam so etwas wie den
letzten Rest einer englischen Kasse in dem sonst feineswegs
den Angelsachsen mündenden bulgarisch-türkischen Kuchen.
Aber wie die zahlreichen aus anderen Ländern eintreffen-
den und um ein wirklich objektives Verständnis bemühten
Redungen neutralerer Beobachter erweisen, sind derartige
„probrillische“ Züge wirklich nicht aus der gemeinsamen bul-
garisch-türkischen Friedensklärung herauszulesen. Immer
mehr erkennt dagegen das noch nicht ganz verblendete Aus-
land, daß hinter dem Ausgleich zwischen Sofia und Ankara
sehr deutlich die Einwirkungen der deutschen
Ordnungs- und Verständigungs-politik sichtbar
werden. Mit anderen Worten, man sieht wieder einmal,
daß auch im Mittelmeerraum die um eine möglichst rasche
Kriegsausweitung bemühte Diplomatie des Foreign Office,
die ja auch weitgehend die britischen Entlastungsstellen
in den Räumen der afrikanischen Wüste auf dem Gewissen
hat, schwerste Rückschlüsse suchen mußte. Das ärgert natür-
lich auch die von England in USA gekauften Aggressoren
gegen die Achsenpolitik einer europäischen Neuordnung
gewaltig. Denn sie wollen ja Krieg und Vernichtung und nicht
einen vernünftigen Ausgleich, der ihren Privatgeschäften
keine Dollarschleusen verschließt.

Man fühlt sich bei dieser englischen und nordamerikan-
ischen Reaktion auf die bulgarische und türkische Haltung im
übrigen immer wieder an die maßlose Aufschaukelung der
gegenwärtigen Vorgänge im Fernen Osten erinnert. Auch
hier wurde ja, in diesem Fall von Japan, eine Politik
in Gang gesetzt, die sehr genau auf der Linie des Drei-
mächte-Paktes liegt und auf einen großzügigen Ausgleich der
Interessen aller wirklich unmittelbar an der Befriedung des
Fernen Ostens beteiligten Nationen und Länder hinaus-
läuft. Auch diese Politik einer vernünftigen Einkreisung der
Konfliktmöglichkeiten gefiel jedoch den kriegsheerischen
Kreisen in Washington durchaus nicht. Und so injenierete
man jenen mühen Bluff, der von der unmittelbaren Be-
drohung Australiens, der Philippinen und Holländisch-Indi-
ens jafelte und der in Wahrheit nur den Engländern und
Nordamerikanern Gelegenheit geben sollte, gegenüber den
holländischen Grenzen und im pazifischen Raum militärische
Aufmarschbewegungen durchzuführen, für die man die Ver-
antwortung dann in typisch angelsächsischer Verdrehung und
Heuchelei den Japanern in die Schuhe zu schieben suchte.

Aber genau so wenig wie in Ostasien den antijapanischen
Schauspielen Englands und der USA, auf die Dauer ein
Erfolg beschieden sein kann, so auch im Mittelmeerraum.
Vielmehr ist gerade das englische Hauptziel der übermächtigen
Konzentrierung von Menschen und Material in Ägypten
zur Schaffung einer Angriffsbasis nach West und Ost
durch die neue freundschaftliche Verständigung zwischen Bul-
garien und der Türkei sehr wesentlich behindert worden. Die
Kriegsausweitung, die nach Westen hin durch die schwer
genug erlängte Befreiung der Cyrenaika glückte, ist nach
Osten und dem Balkan hin sehr erheblich abgeriegelt wor-
den. Es bleibt jetzt als absolute Englandsfreund und Kämpfer
für englische Interessen im Grunde nur Griechenland
an dem Plan. Die Türkei aber zeigt, daß sie sich
auch in Zukunft aus dem englischen Spiel heraushalten will,
weil jede einseitige Bindung nach London für Ankara aller-
geringste Probleme aufwirft.

Es wäre unfruchtbar, zu erwarten, daß die bulgarisch-tür-
kische Verständigung den bewußt antieuropäischen Kriegs-
treibern der Roosevelt-Partei die ihnen fehlende kühne Ein-
sicht beibringen würde. Sie werden trotzdem versuchen, mit
allen Mitteln das Englandhilfsgezet auch im Senat
durchzusetzen. Die europäische Neuordnung wird sich aber
dadurch nicht verhindern lassen. Sie marschieren weiter, und
es ist Sorge dafür getragen worden, daß sie gegen England
und, wenn es sein muß, auch gegen USA, den Endspurt
gewinnen.

Warum Hoovers Hilfsplan abgelehnt wurde „Churchills Nein ein neuer Beweis für Englands große Schwierigkeiten“

Rom, 20. Febr. Die scharfe Ablehnung, die Churchill dem
amerikanischen Plan, die hungerleidenden Gebiete Europas mit
Nahrungsmitteln zu versehen, als Antwort erteilt, sei, wie der
Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt, auf zwei Ursachen zu-
rückzuführen: zum ersten auf die Rat Englands gegen die zu
früh aus dem Kampf ausgeschiedenen Länder Frankreich und
Belgien, die mit diesem vorzeitigen Ausscheiden den englischen
Plan, sich für Englands Interessen opfern zu lassen, zunächst ge-
macht hätten. Diese Rat habe England schon beim Rückzug seiner
Truppen vom Kontinent sich austoben lassen. Damals habe es
durch unfruchtliche Befriedung von Bauhöfen, Brücken und Stra-
ßen sowie durch Vermählung von Feldern den beiden für England
schmerzenden Ländern unsagbaren Schaden zugefügt, wie es auch
zur letzten Zeit gegen Frankreich und Belgiens Städte ver-
richteten Luftangriffe seiner Rücksichtslosigkeit die Jügel
habe schiefen lassen. Diese Repressalienpolitik Englands finde
in dem hartnäckigen Nein des britischen Premiers nur ihre Ver-
vollständigung. Zum zweiten hoffe London, mit der Unterbindung
der von Amerika angebotenen Lebensmittelzufuhren die Bevöl-
kerung in den von Deutschland besetzten Gebieten durch den
Hunger und die Not zu unterwerfen zu veranlassen, die den
Deutschen die Weisung erschweren und die in Angriff genom-
mene Wiederaufbauarbeit empfindlich stören könnten. England
suche also im Hunger der Völker, in der Notlage un-
angesehener Gebiete Europas seinen Verbündeten. Diese
englische Rücksichtslosigkeit beweise aber weiter noch, wie der
Direktor des „Giornale d'Italia“ abschließend bemerkt, mit wel-
cher Schwierigkeit England zu kämpfen habe. Es greife zu
einem so verabscheuungswürdigen Mittel, um seine geschwächte
Verteidigung und seinen unehrlich gestärkten politischen Kampf-
plan durch diese kleine Hoffnung zu führen.

Rio de Janeiro, 20. Febr. Zur Ablehnung des Hoover-Hilfs-
programms für die besetzten Gebiete in Europa durch Halifax
schreibt die „Gazeta de Noticias“, die rigorose Hungerblockade-
Einstellung von Halifax sei recht faullos, wenn man bedenkt, daß
er als der „Hilfsminister“ der englischen Staatsmänner gelte. Das
Blatt erinnert daran, daß Halifax als Förderer der Schöpfer
der „Bettkolonne“ in England gewesen sei. Dieser Mann,
der mit so viel Ueberzeugung von Gott und seinen Geboten
spricht, schlägt heute lakonisch die Türe zu vor Männern wie Ho-
over, die aus rein menschlichen Gefühlen die Leiden von Millionen
Frauen und Kindern mildern wollen, die nichts mit dem von
verstorbenen Herrn Chamberlain verursachten Krieg zu tun
haben. „Gazeta de Noticias“ fragt abschließend, ob die englische
Propaganda nun wohl noch die Stirn haben werde zu behaupten,
daß England für Menschlichkeit und Christentum kämpfe.

„Das englische Schwert: Hunger!“ Empörung und Absehen in ganz Belgien

Brüssel, 20. Febr. Das brutale Nein Großbritanniens zu
Hoovers Hilfsplan hat in der belgischen Öffentlichkeit größte
Empörung und Absehen gegenüber England ausgelöst. Die bel-
gische Presse macht sich zum Sprachrohr dieser Empörung und
brandmarkt in härtester Form das rachsüchtige britische Verbrechen
an der belgischen Zivilbevölkerung. Die Zeitungen richten die
Aufmerksamkeit ihrer Leser in tiefen Uederschreien u. a. auf
folgende Gesichtspunkte: „Voll ein Staat“, „England verweigert
seinem früheren Bundesgenossen Lebensmittel. — Churchill bleibt
seinem Wort von 1914/18 getreu: laßt sie verhungern“, „Kriegs-
plan des Döge“, „Die unermessliche Kriegswaffe, die Hunger-
blockade, gegen den früheren Bundesgenossen“ und „Allgemeines
Kleues“. „Das englische Schwert: Hunger! — Unmenschliche
Antwort Englands“

Unter der weiteren Uederschreift: „Ein Schandblatt der eng-
lischen Geschichte“ schreibt „Voll ein Staat“, die Ablehnung des
Hoover-Hilfsplanes durch Großbritannien reißt sich wütend an
die britische Vergangenheit an. Man habe ein solches brutales
Vorgehen auch nur von einem Land erwarten können, das mehr
als 20 000 Kameraden der Waffenlosen und Kinder in süd-
afrikanischen Konzentrationslagern elend umkommen ließ.

„Allgemeines Kleues“ betont, Lord Halifax, der doch einer der
größten Förderer und Ringbegänger sei und immer mit christ-
lichen Phrasen operiere, habe eine solche Maßregel gutgeheißen.
Wer mache, so fragt das Blatt, mehr Gebrauch von dem heiligen
Namen Gottes als die britischen Lords, wer begehne sich immer
als das erwählte Volk Gottes, das berufen sei, über andere Völ-
ker zu herrschen, wer tyrannisiere mehr die anderen Völker mehr
als England: Die Hungerblockade sei die Waffe Attilas. Die
Iren litten darunter, sie sei gegen die Waren angewandt worden,
gegen Hongkong usw., um nur einige Beispiele aus der unruh-
lichen Vergangenheit Englands anzuführen.

Der „Soit“ schreibt, die belgische Armee sei gut genug gewesen,
die Klucht der Briten in Dünkirchen zu decken. Jetzt biete Groß-
britannien Belgien als Lohn die Verweigerung amerikanischer
Lebensmittel. Diese jüngste britische Schandtat schreie um Rache
vor der ganzen zivilisierten Welt.

Befestigung Guams Von besonderer Wichtigkeit für die USA-Marine

Washington, 20. Febr. Das Repräsentantenhaus hielt die
Befestigung von Guam und Samoa (Tutuila) sowie die
Ausgabe weiterer 66 Millionen Dollar zum Ausbau der von
England abgetretenen Befestigungen in der Westhemisphäre gut;
die Annahme erfolgte im Laufe der Besprechung des Marine-
haushalts, der 242 Millionen Dollar für Flottenstützpunkte vor-
sieht. Vorher hatte der Vorsitzende des Marineauschusses, Win-
ston Churchill, Schreiben des Marineministers Knox und des Flotten-
chefs Admiral Stark gelesen, die zur Befestigung Guams auf-
forderten. Im Vorjahre hatte das Repräsentantenhaus einen
ähnlichen Antrag abgelehnt, um Japan nicht zu verlegen. Stark
führte aus, es sei unvorstellbar, daß Japan sich durch derart
„harmlose Maßnahmen“ bedroht fühlen würde. Falls es aber
doch protestiere, so solle der unbedeutende Protest nicht beachtet
werden. Guam sei USA-Besitz, und seine Befestigung sollte da-
nach entschieden werden, was für die USA. wünschenswert sei.
Marineminister Knox bezeichnete die Befestigung Guams als
von besonderer Wichtigkeit für die USA-Marine.

England kämpft für Juda

New York, 20. Febr. Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte,
daß England diesen Krieg für die Aufrechterhaltung der plato-
kratischen Welt Herrschaft und das Judentum vom Jause gedro-
hen hat, so gab ihn am Mittwoch ein jüdischer Schriftsteller
namens Lewiss. Laut Associated Press erklärte dieser Jude vor
der versammelten Judentum der Stadt Indianapolis wörtlich:
„Gewinnt England den Krieg nicht, können wir
uns alle die Kehle durchschneiden.“

Wenn die Juden das wirklich tun wollten, was sie sich aller-
dings bei ihrer Beranlagung noch sehr überlegen werden. Wünte

ne niemand daran hindern, und es wäre bestimmt tausendmal
besser, als daß sieben Millionen Erwerbslose in Deutschland wü-
der vor der gleichen Frage stehen würden. Im übrigen besteht
aber keinerlei Notwendigkeit dazu, denn es würden gewiß Mög-
lichkeiten gefunden werden, die auch den Juden eine Lebensbasis
verschaffen. Allerdings müßten sie dann wirkliche Arbeit leisten
und könnten nicht mehr als erbarmungslosige Schmarotzer anderer
Völker bewuchern und begaumern.

Eine „taktlose“ Frage Churchill lehnt Unterfuchung der Zusammenhänge des Unterhauses ab

Stockholm, 20. Febr. Im britischen Unterhaus wurde dieser
Tage an die Regierung von einem Abgeordneten die überaus
peinliche Frage gestellt, ob sie einen Ausschuß einsetzen wolle, der
die Zusammenhänge des Unterhauses einmal durchleuchte. Die
Frage wurde von dem Abgeordneten damit begründet, daß das
jetzige System der Kandidatenauswahl für das Parlament mel-
stens solche Leute begünstige, die viel Geld hätten, oder solche,
hinter denen mächtige Gewerkschaften ständen. Infolgedessen
kämen kaum noch Abgeordnete wegen ihrer persönlichen Begab-
ung oder Eignung ins Parlament. Ministerpräsident Churchill
erklärte dem Frager in einem einzigen Satz, er denke gar nicht
daran, einen solchen Untersuchungsausschuß einzusetzen, und ließ
ihm deutlich merken, daß er diese Anfrage für außerordentlich
taktlos halte.

Diese Antwort Churchills war vorauszusehen, denn der jetzige
Ministerpräsident ist ja die Verkörperung der von dem Frager
kritisierten plutokratischen Zusammenhänge des britischen
Parlamentes. Wer in England Abgeordnete werden will, bedarf
nach amtlichen Schätzungen etwa 1000 Pfund Sterling zur Durch-
führung der Wahlkampagne, deren Kosten nicht von der Partei
getragen werden. Weiter muß jeder Abgeordnete etwa 1000 Pf.
Stirling jährlich für seinen Wahlkreis ausgeben. Solche Aus-
gaben können sich selbstverständlich nur sehr reiche Leute leisten.

„Blaue Verta“ funkelt in Libyen Stafas im Tiefflug über englische Vereisstellungen

(R.) Unsere brave Nr. 57 wird sich über ihren ersten Einsatz
in Afrika wohl selbst gewundert haben. Sie hat Polen gesehen,
ist über norwegische Fjorde und Berge geflogen, hat in Frank-
reich panische Schrecken ausgelöst und ist auf Schiffsziele geknöpft.
Dah sie aber einmal von einem Wüstenland überzogen wird, hat
sie sich nicht träumen lassen. Daß die Rotoren schon einen Ton
nachdem das Wort Afrika hier auftaucht, für den Sprung über
das Meer warm liegen, das haben wir allerdings selbst nicht ge-
ahnt. Im Morgengrauen wird gestartet, und ohne Zwischenakt
die afrikanische Küste überflogen. Es gilt, eine englische Vereis-
stellung als Ausgangspunkt für die weiteren Unternehmungen
des Feindes anzugreifen, damit den weiteren Vormarsch zu unter-
binden. Der Start wird durch einen Sandsturm zwar erschwert,
aber er kann ihn nicht hindern. Es spricht für das fliegerische
Können unserer Stuka-Männer, daß sie jetzt — ohne Sicht zu
haben — den Anflug auf die Kommandeurmaschine sehr schön
finden. Diese erste Bekanntschaft mit dem afrikanischen Wüsten-
land hat uns über die Schwierigkeiten für die folgenden Einsätze
keinen Zweifel gelassen. Die Einzigartigkeit des Geländes bietet
an sich schon wenige Merkmale. Vororientierung wird durch einen
Sandsturm naturgemäß noch schwerer werden, aber Schwierig-
keiten sind dazu da, daß sie überwunden werden.

Die Leistungen unserer Stuka-Männer sind ein Beweis dafür,
daß es für sie keine Schwierigkeiten gibt. Nicht umsonst tragen
die Kommandeure der Gruppen, die in Libyen eingesetzt sind,
das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Bisher hat jeder Kriegs-
schonkaplag eine neue Situation gebracht, die immer gemessert
wurde.

Wir nehmen Kurs auf das Meer, und über dem nun schon so
vertraut gemordenen nassen Element fliegen wir das beschlossene
Ziel an. Genau nach der vorher berechneten Zeit kommt es in
Sicht, und mit Ruhe gibt der Kommandeur seine Befehle für den
Angriff. Sofort geht der die dahin geschlossene Verband in An-
griffsformation, und schon flüzt eine Maßnahme nach der anderen
auf das Ziel. Die schweren Bomben übernehmen nach ihrem Ab-
wurf die enorme Geschwindigkeit der Maschine und laufen haar-
genau vor die Fahrgangsballe und die angrenzenden Gebüde. Die
„Blaue Verta“, mit der ich fliege, flüzt an zweiter Stelle, so
daß ich den Angriff des ganzen Verbandes und seine Wirkung
nach dem Abfliegen beim Hochfliegen beobachten kann. Schwarzer
Qualm, der in langen Fahnen zum Meer hinauszieht, zeigt
Brände an. Es ist ein ungeheurer Eindruck, die Stafas pfeilschnell
und senkrecht auf die Ziele fliegen zu sehen. Und wo nach dem
Abfliegen die Detonation ausfließt, da wächst kein Gras mehr!
Ich kann nach dem Abfliegen, als ich wieder herr über mich
bin, Aufnahmen machen, die deutlich die Rauchbahn zeigen.
Da wird schon ein weiterer Anflug zum Tiefangriff mit den letzten
Bombenbeschoß. Gleichzeitig mit dem Beschuß, daß die „Blaue
Verta“ an der Maschine des Kommandeurs bleiben soll, fliegen
wir zum zweitenmal. Oberleutnant M. drückt auf die Knöpfe und
schaufelt im Sturz auf das Ziel zu, den ganzen Komplex mit
den Maschinengewehrständen betreuend. Nach dem Abfliegen fliehe
ich ebenfalls meine Trommel heraus.

Schnell sind inzwischen die einzelnen angreifenden Maschinen
wieder zum Verband aufgeschlossen. Aber es geht nicht mehr aus
Meer hinaus. Brücken und Straßen entlang fliegen wir in we-
driger Höhe wieder nach Westen. Neuer Befehl: Die rest-
liche Munition der Bordwaffen wird aus alles, was sich auf der
Straße befindet, verischoßen! Das ist etwas für unsere Stuka-
Männer! Im Tiefflug fliegen sie über die Straße und jagen hin-
aus, was nach in den Spritzen ist. Die englischen Vorausabtei-
lungen werden sich nicht wenig gewundert haben, aus welcher
Richtung angegriffen zu werden, falls sie noch dazu gekommen
sind. Aber erwartet haben sie es jedenfalls nicht; denn aus einer
der Fahrganggruppen wird uns entgegengefliegen. Es war kein
schöner Zug, eine solche Begrüßung mit einer MG-Garde zu be-
antworten; aber der Krieg ist schließlich kein Austausch freund-
schaftlicher Seiten. Nach einem Flug über die trost- und endlose
Wüste der libyschen Wüste erreichen wir glücklich den Heim-
landhafen. Flugzeugführer und Maschine haben einen schweren
Tag mit einer längeren Flugdauer hinter sich. Es war gewiß
kein Spazierflug, aber es hat wieder einmal hingehauen.

Der Kommandeur kann dem Fliegerführer melden: „Mittags
befehlsgemäß erfüllt, alle Bomben lagen gut im Ziel!“ Das kann
man wohl sagen! Sie haben nicht nur unter den Panzerwagen
in der Halle eine trostlose Verwüstung angerichtet, sondern mit
der Zerstörung der Ausgangsstellung den weiteren Vormarsch
zum Stehen gebracht, mindestens verzögert und darüber hin-
aus haben die Stafas mit dieser Abgabe ihrer Wüstenkarte eine
moralische Wirkung erzielt, von der sich der Tommy nicht erhol-
en kann, weil ihm dazu keine Zeit gelassen wird.

Während dieser Bericht geschrieben wird, erlebt er den zweiten
Stuka-Angriff, dem weitere folgen werden. Nach den Worten
des Führers schlagen wir den Engländer, wo wir ihn treffen.
Auch in Afrika! Von Kriegsberichterstatter Udo B. B.

3. Seite
Ich über
funkel
21. Febr
Der er
hassen
Zeit: Mit
der
Am Mon
zur Zerst
lung von
Ecke Part
Bartel, S
559, 56
ganzwies
Bartel
Mark e.
Die NS-
Tage Nage
der vertrie
mühte Ku
werden mi
Der Ehr
balen und
Doktanz
händelstaf
kommende
fom
Das seit
Schiller
Sensibil
aus heitere
größte Erf
rüh“. Uebe
lich herzlich
nicht lach
gen und Ne
tes Publi
beitere Ab
Werausform
Nach eine
sinnen für
nach dem 21.
gezählt wer
mehr lebend
It eins der
Rand mit
auch dann
in sorgen ha
schen oder a
Stausangsch
Das Kind
fähig sein.
Die Höhe
Kind eine
eine Nation
Neben ein
für die Kof
des Kind a
wehnt und
mühen ist
Nile bis zu
vom geschl
von dielem
Zweite
Wie bei d
reie bekann
in vielen
ten. Wahr
die 11. bis
in diesem
11 bis 17
leiten erhol
abschnitte fü
enthalten. D
fähig sein.
wird
Die Zulau
Kriegshölle
Anträge bei
den Wänter
hab medien
Folgerung
Der Reichs
igerordnu
Denn wird
zu sechs Wo
nemat, mit
oderwau Ber
durch Worte
kändigen, ih
übermitteln
nach ihrer
und hebt zu
über den Re

Aus Magold und Umgebung

Inferieren bringt Gewinn!

besondere Bedeutung erhielt die Aufführung durch das Beispiel des jungen italienischen Dirigenten Ottavio Zino. In beifolgender Beilage dankte ihm und allen anderen Künstlern.

Ich weiß ein Wort, das legt sich über alles fort, über Raum und Zeit und Traurigkeit: Ich und die Zukunft!
Richard Dehmel.

21. Februar: 1916 Beginn des deutschen Angriffs auf Verdun. Der erste artilleristische Gastkampf mit Geschossen, die mit Giftgas gefüllt waren, französischerseits bei Verdun.

NSDAP Ortsgruppe Magold

Beiz: Mitglieder-Appell, Verteilung von Dienstauszeichnungen der NSDAP.

Am Montag, den 21. Febr. 1941 um 20 Uhr findet im Saal der „Trappe“ ein Mitglieder-Appell statt. Anschließend Verteilung von Dienstauszeichnungen. An diesem Appell haben sämtliche Parteigenossen teilzunehmen, sowie die Mitglieder der Partei. SA, HJ, NSKK, NSKK, NS-Frauenbund, HJ und NSDAP. Führer des SA, HJ. Die Jelleneiter legen ihre Angelegenheiten zusammen und legen Anwesenheitslisten auf. Kein Parteigenosse darf fehlen. Es spricht der Kreisleiter, P. Rützel.

Der Ortsgruppenleiter.

Ruban-Kolaken kommen!

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ verleiht in diesem Jahre Magold in reichem Maße mit kulturellen Veranstaltungen der verschiedensten Art. Für 9. März würde von ihr der beliebteste Ruban-Kolakenchor hierher verpflichtet. Die Kolaken werden mit Chorgesang und einem Balalaika-Orchester auf der Eher begleitet. Die Kolaken sind in zwei Teile, Kolaken- und Kolakenlieder. Etwas Besonderes wird der fantasievolle Vortrag „Kosinka“ sein, der durch Singen und einfaches handeltastliches begleitet sein wird, in dem sich aber ganz die stimmungsvolle Seele der Tücher offenbart.

Das Schillerfest Bauerntheater

kommt nach Heiterbach, Essringen und Neubulach

Das seit 11 Tagen im Kreis Calw geherrschende beliebte Schillerfest Bauerntheater, das im Auftrag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ spielt, hat mit dem überaus heiteren Volksstück „Das Herz in der Lederhose“ überall große Erfolge erzielt und unbegrenzte Heiterkeit hervorgerufen. Mehr 5000 Besucher wurden in dieser kurzen Zeit wirklich herzlich erheitert und konnten einmal wieder so recht vergnügt lachen. Wenn nun die Schillerfest nach Heiterbach, Essringen und Neubulach kommen, so wird sie auch dort ein begeistertes Publikum erwarten. Das vergnügte Volksstück bringt soviel heitere Abwechslung, daß man aus dem Lachen tatsächlich nicht herauskommt.

Beihilfen zur Kindererziehung

für Kinderreiche und alleinstehende Frauen

Nach einem Erlass des Reichsfinanzministers vom 5. 7. 1940 können für Schuljahre, Semester, Trimester und Lehrgänge, die nach dem 31. August 1940 begonnen haben, Ausbildungsbefähigten gewährt werden. Kinderreiche Familien, bei denen vier und mehr lebende Kinder vorhanden sind, erhalten die Beihilfe. In eine der Kinder im jetzigen Krieg gefallen, so zählt dieses Kind mit Witwen, geschiedene oder ledige Frauen können auch dann einen Antrag stellen, wenn sie nur für ein Kind sorgen haben. Es ist selbstverständlich, daß die Eltern deutschen oder artverwandten Blutes und im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit wie auch der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Das Kind muß erbgutlos, geistig und körperlich entwicklungs-fähig sein.

Die Höhe der Ausbildungsbeihilfe richtet sich danach, ob das Kind eine mittlere, höhere, Fach-, Berufs- oder Hochschule oder eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt besucht.

Neben einer Beihilfe für Schulgeld wird auch eine solche für die Kosten der Lebenshaltung des Kindes gewährt, solange das Kind außerhalb des Haushalts des Unterhaltspflichtigen wohnt und versorgt wird. Für die Beschaffung von Lehrmitteln ist, im Falle einer besonderen Bedürftigkeit, eine Beihilfe bis zu 20 RM im Halbjahr vorgesehen. Der Antrag ist vom gesetzlichen Vertreter oder, wenn das Kind volljährig ist, von diesem bei dem Leiter der Schule zu stellen.

Zweite Zusatz-Beihilfe für Jugendliche

Wie bei der Einführung der zweiten Reichsbeihilfe bereits bekanntgegeben worden ist, werden die Jugendlichen auch in diesem Jahr auf Antrag wieder eine Zusatzbeihilfe erhalten. Während die Zusatzbeihilfen im vorigen Jahr nur an die 14 bis 16-jährigen Jungen ausbezahlt wurden, werden in diesem Jahr zwei weitere Jahrgänge erfasst, so daß jetzt die 13 bis 17-jährigen Jugendlichen zusätzliche Beschaffungsmöglichkeiten erhalten. Die Zusatzbeihilfen werden in 30 Bezugsabschnitte für Knaben und 40 Bezugsabschnitte für Mädchen entfallen. Die erste Hälfte der Bezugsabschnitte wird sofort fällig sein, während die zweite Hälfte besonders ausbezahlt wird.

Die Zusatzbeihilfe wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte ausgegeben werden. Der Zeitpunkt, von dem an die Anträge bei den Wirtschaftsdankern (Kartensstellen) gestellt werden können, wird rechtzeitig bekanntgegeben. Bisherige Anträge sind zwecklos und können keine Berücksichtigung finden.

Schon der Versuch ist strafbar

Polizeiverordnung über den Verkehr mit Gefangenen

Der Reichsminister des Innern hat am 12. Februar eine Polizeiverordnung über den Verkehr mit Gefangenen erlassen. Danach wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM, oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft, wer es vorsätzlich unbefugt unternimmt, mit einem Gefangenen oder sonst auf behördliche Anordnung Bewachten in Verkehr zu treten, insbesondere sich durch Worte, Zeichen oder auf andere Weise mit ihm zu verständigen, ihm etwas zu übermitteln, oder sich etwas von ihm übermitteln zu lassen. Diese Polizeiverordnung tritt eine Woche nach ihrer Verkündung für das gesamte Reichsgebiet in Kraft und hebt zugleich alle früheren landesrechtlichen Vorschriften über den Verkehr mit Gefangenen auf.

Verdunkelungszeiten:

- 21. Februar: von 18.50 bis 8.22 Uhr
- 22. Februar: von 18.52 bis 8.20 Uhr
- 23. Februar: von 18.54 bis 8.18 Uhr

Das Brandzeichen, die „Fabrikmarke“ der Pferdezucht. Die Werbung der deutschen Gestüte und Landbesitzer, die aus ihnen hervorgegangene Pferde durch den Hautbrand sozusagen mit einer „Fabrikmarke“ zu versehen, wurde in den einzelnen Ländern vertrieben gehandhabt. Auf Grund einer Anordnung des Reichsbauernführers wurde vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts und vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Kaltbluts eine einheitliche Regelung beschlossen. Für die württembergische Landespferdezucht ergibt sich daraus folgendes: Die eingetragenen Stuten der Warmblutzucht werden an der linken Halsseite, die Fohlen aus eingetragenen Stuten am linken Oberhals gezeichnet. Das Brandzeichen ist die alte württembergische, mit den Enden nach rechts gerichtete Hirschkranz. Für Stammbuchstaben und deren Nachzucht trägt die Stange 5, für Vorbuchstaben und deren Nachzucht 4 Enden. Die in der Kaltblutzucht eingetragenen Stuten werden am linken Oberhals, die Fohlen aus eingetragenen Stuten an der linken Halsseite gezeichnet. Das Brandzeichen ist das gleiche, nur ist es nach links gerichtet. Für die Stammbuchstaben und deren Nachzucht trägt die Stange 5, für Vorbuchstaben und deren Nachzucht 4 Enden. Auf diese Art sind im vergangenen Jahr im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg alle Fohlen gekennzeichnet worden, die bei Fohlenversteigerungen des württembergischen Reichsbauernverbandes vorgestellt oder für die Aufzuchtankalten der beiden württembergischen Pferdezuchtverbände aufgeföhrt wurden. Vom Jahre 1941 an müssen alle aus der organisierten Zucht hervorgegangenen Fohlen mit dem Brandzeichen versehen werden.

Kein heller Augenblick bei Gebäude-Neubauten. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat sich in einem Erlass mit der Frage des Auftrags der Außenfläche von Gebäuden unter Bezugnahme auf die Luftschiffbefähigung. Gebäude mit hellen Außenflächen, so heißt es in dem Erlass, sind nachts bei Abwurf von Leuchtbomben oder bei Mondlicht besonders gut zu erkennen. Feindlichen Fliegern werden dadurch die Ortung und das Auffinden von Angriffszielen wie auch der gezielte Bombenwurf erleichtert. Aus diesem Grunde dürfen auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht für die Dauer des Krieges bei Neu- und Erweiterungsbauten sowie bei Hausinstandsetzungsarbeiten die Außenflächen von Gebäuden nicht mehr hell geputzt oder hell gefärbt werden. Die Außenflächen sind vielmehr dunkel zu halten und der Umgebung anzupassen.

Die Dorfälteste gestorben

Schöndrönn. Am Mittwoch wurde unsere Dorfälteste, Karoline Kreuzler, zu Grabe getragen. Sie hatte ein Alter von 84 1/2 Jahren erreicht. In ihrer Jugend war sie lange Jahre in Essringen und Magold im Dienst. Sie besah bis in ihr hohes Alter hinein ein ausgezeichnetes Gedächtnis und wußte viel zu erzählen aus den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Damals gab es noch keine Eisenbahn. Ihr Vater, der den Landpostdienst von und nach Magold für die Orte Schöndrönn, Essringen, Kofelbühl, Pfondorf und Winderbach zu besorgen hatte, mußte unter manchmal sehr schwierigen Umständen bei Wind und Wetter und auf mitunter unpassierbaren Straßen und Wegen seine Dienstgänge ausführen. Die heutige Generation kann sich die damaligen Verhältnisse kaum vorstellen. Der Name Kreuzler ist nun in Schöndrönn ausgestorben.

Sturmappell

Calw. Der SA-Wehrsturm Calw begann seine Arbeit 1941 mit einem Appell in der Turnhalle der KAD. Nach Meldung der angetretenen Wehrmänner an Sturmabteilungsleiter Singe und Begrüßung der für den Ortsgruppenleiter erschienenen P. Bantke und Schürer, sprach der Führer des Wehrsturmes, SA-Obertruppführer Schmidt, einleitende Worte. Sturmabteilungsleiter Singe nahm einleitend und klar zu den Fragen der Wehrmannschaft Stellung. P. Entenmann ergriff dann das Wort.

Kreisappell des Kreisriegerverbandes

Horb a. N. In Wehrheim hielt der Kreisriegerverband Horb einen Kreisappell ab, zu dem 15 Kriegerkameradschaften erschienen waren.

Autolaster überfahrt das rote Blinklicht

Friedenstadt. Am 11. Januar ereignete sich an dem unbewachten Schienenübergang auf der Straße Baiersbrunn nach Klosterreichenbach ein schwerer Zusammenstoß. Angefaßt war vor dem Amtsgericht der 35 Jahre alte verheiratete Kraftwagenführer M. S. von hier. Er fuhr an dem Unfalltag mit seinem Fahrzeug über den Bahnübergang ohne das rote Blinklicht oder die Annäherung des fahrplanmäßigen Güterzuges zu beachten und stieß deshalb auf die Lokomotive auf. Diese kamme den Lastkraftwagen und schob ihn 20 Meter weit vor sich her. Die Lokomotive wurde leicht, der Bahnkörper ebenfalls und der Lastkraftwagen schwer beschädigt, während der Beschuldigte selbst leicht verletzt wurde. Der Angeklagte erhielt eine Geldstrafe von 120.- RM.

Letzte Nachrichten

Erträge in Smerna

DNS. Jhambul 21. Febr. In Smerna und Umgebung wurden mehrere Erträge von fremder Festigkeit verpackt. Größere Schäden entstanden nicht. Einige Häuser wurden beschädigt.

Postfachempfang beim Landtlo

DNS. Madrid 21. Febr. Am Donnerstag vormittag fand in feierlicher Form die Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben des Postchalters von Chile, des Gesandten von Japan und des Beauftragten von Colmaria an Generalissimo Franco statt.

Die deutsch-italienische Kunstwoche in Hamburg

DNS. Hamburg 21. Febr. Der fünfte Tag der deutsch-italienischen Kunstwoche in Hamburg brachte in der Staatsoper eine Festvorstellung der großen Verdi-Oper „Aida“. Ihre

„Sieg im Westen“ in Belgrad

DNS. Belgrad 21. Febr. Der große Film „Sieg im Westen“ wurde am Mittwochabend im Urania-Kino auf Einladung des deutschen Gesandten von Serbien in einer Sonderverleihung gezeigt. Ministerpräsident Zvetkovich war an der Spitze sämtlicher in Belgrad anwesenden Regierungsmitglieder erschienen. Die Generalität und andere hohe Offiziere der jugoslawischen Wehrmacht, sowie die befreundeten und neutralen Mitglieder des Diplomatischen Korps samt ihren Familienangehörigen waren neben zahlreichen führenden Persönlichkeiten aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der jugoslawischen Hauptstadt bei dieser Veranstaltung.

Ueberrichte Schlusfolgerungen der Briten

Agencia Estelani zu den Kämpfen in Afrika

DNS. Rom 21. Febr. In den Kämpfen in Afrika stellt die Agencia Estelani fest, daß London keine Erfolge in Nord-Afrika überschätzt und die Standfestigkeit der italienischen inneren Front unterschätzt habe. Der tapferere Widerstand von Keren, der allem Anschein nach England zu einer Abänderung seines Operationsplanes in Eritrea gezwungen habe, sowie die heldenhafte Verteidigung von Giarabub, dessen Befehlshaber, Major Cassana, wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Oberstkapitän befördert worden sei, bewiesen den ungedruckten Kampfesgeist der italienischen Wehrmacht, der durch die weniger glücklichen Ereignisse in Nordafrika in keiner Weise beeinträchtigt worden sei.

Der Kampf in Afrika und im Orient habe trotz der gegenteiligen Behauptungen der englischen Regierung und Presse, die in der kritischen Beurteilung grundsätzliche Hoffnungen durch jeder tatsächlichen Grundlage Fortspiegelungen erwecke, erst begonnen. Die überlieferten, aus den Ergebnissen des englischen Vormarsches in der „weklischen Wüste“, abgeleiteten Schlusfolgerungen Englands hätten außer acht gelassen, daß alle diese an der Peripherie des Kampfes liegenden Kriegsschauplätze einen einzigen Großkampfplatz darstellten, auf dem die Operationen von einem Augenblick zum anderen riesige Umschneidungen annehmen könnten.

Die britischen Fallschirmjäger

und ihr Flasko in Italien

DNS. Stockholm 20. Febr. Bergedens wartet die Weltöffentlichkeit auf die in London angekündigten näheren Einzelheiten über das „heldenhafte“ Fallschirmjäger-Unternehmen in Süditalien. Statt dessen gibt Reuters heute folgende Schilderung bekannt: „Die britischen Fallschirmjäger, die kürzlich in Süditalien abgesetzt wurden, bilden einen Teil des Korps, das eine Sonderausbildung erfährt, um feindliche Lebenszentren zu beschaffen oder zu beschädigen. Das Beheben dieses Korps wurde bisher geheim gehalten, aber es ist jetzt möglich, mitzuteilen, daß diese Männer ihre Uebungen bereits im letzten Sommer absolvierten.“

„Ich habe“, so teilt der Berichtskatter Reuters mit, „eine typische Uebung britischer Fallschirmjäger erlebt. Ihre Fallschirme sind mit einem Spezialapparat ausgerüstet, der das sofortige Öffnen ermöglicht. Ein Fallschirm trug einen Sack mit Überlebensmaterial. Ich erlebte den Eindruck, daß wenn die Operation sich auf nicht verteidigtem Gelände abspielte, die Fallschirmjäger die Chance hätten, zur Verfügung zu stehen, ohne bemerkt zu werden. Bei der Uebung, der ich beiwohnte, sah ich, wie ein Maschinengewehr, das auf einem Hügel mit guter Sicht aufgestellt war, imstande war, jeden Mann abzuschützen, bevor er Zeit hatte, sich wieder zu erheben. Dies zeigt die Wichtigkeit des Ueberlebensmaterials bei Fallschirmangriffen.“

Ob die Londoner Agentur mit diesem Einblick in die tiefsten militärischen Geheimnisse wieder einmal das Flasko der Ereignisse zu vertuschen sucht, oder ob Reuters glaubt, damit Deutschland und Italien Jurist einzuschücheln und der Welt imponieren zu können, sei dahingestellt. Wahrscheinlich ist mit sehr britischer Großmütigkeit und Unverfrorenheit Beides beabsichtigt.

Deutsche Fallschirmjäger, die in Rotterdam ihren wackelhaft heldenhafte Mannesmut bewiesen haben, werden für diese niedliche kindliche Schilderung der Reuters-Korrespondenten nur ein Lächeln erübrigen. In Deutschland und Italien wird es kaum jemand geben, der diesen schwarzen Mann nach seinem ersten Auftreten fürchtet und wenn ihn Reuters mit noch so düsteren Farkeln malt.

Die Engländer verlassen Thailand. Wie Domel aus Bangkok meldet, rief der thailändischen Presse zufolge der dortige britische Konsul am Montag alle in Bangkok lebenden Engländer zusammen, um sie aufzufordern, die Frauen und Kinder zu evakuieren. Obwohl der Konsul diese Berichte dementierte, seien einige Briten bereits abgereist. Man nehme allgemein an, daß die Engländer Thailand in kleinen Gruppen evakuieren, um Ausschre zu vermeiden. Das Ziel der Evakuierung sei Singapur.

Angelsächsischer Rückzug aus dem Fernen Osten. Wie die Blätter melden, werden voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres alle englischen und amerikanischen Schulen und Erziehungsinstitute in Japan ihre Pforten schließen. Die amerikanische Schule in Tokio und die internationale Schule in Yokohama, die ebenfalls hauptsächlich unter amerikanischem Einfluß steht, würden im Juni geschlossen. Die Schließung der kanadischen Akademie in Kobe erfolgte bereits Ende des letzten Jahres.

USA-Beobachter nach dem Fernen Osten. Das Kriegsministerium beordert am Donnerstag drei Armeecoffiziere als militärische Beobachter nach verschiedenen Stellen des Fernen Ostens. Major Clarence Jackson wurde nach Siam beordert, Major Francis Brink nach Singapur und Oberstleutnant Alexander Campbell nach Batavia. Zweck dieser Maßnahme ist nach einer Erklärung des Kriegsministeriums, über die militärische Lage in der ganzen Welt unterrichtet zu bleiben.

PERUTZ-FILM
schöne Fotos!

Württemberg

Stuttgart. (80. Geburtstag.) Der Schöpfer des früheren Tiergartens Döggendurg, Adolf Hill, feiert am 22. Februar 80. Geburtstag. Der Altersjubililar erfreut sich voller körperlicher und geistiger Frische. Adolf Hill ist weiterhin als vorzüglicher Tierzüchter bekannt und hat auf diesem Gebiet einzigartige Erfolge erzielt. Oberblützgermeister Dr. Strölin berief Adolf Hill im Jahr 1935 in die städtischen Beiräte für Tierparkfragen.

Der neue Studentenführer. Am Mittwoch verabschiedete sich der jetzige Studentenführer der Technischen Hochschule Stuttgart, Pg. Herzer, in einer Volkerversammlung von der Studentenschaft. Gau-Studentenführer Pg. Dr. Tritt dankte dem scheidenden Kameraden für seine Einsatzbereitschaft im Kriege, die besondere Anerkennung verdient. Er stellte den neuen Studentenführer der Technischen Hochschule Stuttgart, Pg. Dipl.-Ing. Frick vor, der hierauf Ausführungen über die Aufgaben des Studenten im Kriege machte. Der Direktor der Technischen Hochschule Stuttgart, Professor Dr. Hess, wies auf die besondere Leistungsfähigkeit hin, die die Kriegstrimester erfordern. Hierauf wurden die neuemgetretenen Studenten immatrikuliert.

Sindelfingen. (Kurzzeitan der Weibschule.) An der Weibschule Sindelfingen beginnt am 16. April ein Meisterkurs für Handweber und Handweberinnen. Der fünfmonatige Kurs wird mit der Meisterprüfung abgeschlossen.

Freudenstadt. (Glänzendes Sammelergebnis.) In eifrigstem und freudigstem Zusammenwirken von Sammlern und Spendern floßen in Freudenstadt am Tag der deutschen Weibzeit 8857 RM, zugunsten des Kriegswinterhilfswerks in die roten Sammelbüchsen. Da bei der Sammlung der Weibzeit im vergangenen Jahr 2833 RM zusammengekommen waren, bedeutet das Ergebnis des letzten Sonntags eine Steigerung auf das Zweifelhafte dieses Betrages.

Schuffenried. (K. Biberach. Natursehenswürdigkeit.) Kultminister Hermann Müller verordnete unter dem 10. Februar, daß das rund 3 Kilometer nordöstlich von Schuffenried liegende „Natursehenswürdigkeit Reichshausen“ in der Gemarkung Kleinwinnaden in das Reichsnaturdenkmalverzeichnis eingetragen ist. Das neue Natursehenswürdigkeit hat eine Größe von 11,08 Hektar.

Heutlingen. (Vom Zug überfahren.) Auf dem Bahnübergang beim Gosswert wurde am Dienstag nachmittags ein 67 Jahre alter Mann aus Heutlingen vom Zug erfasst und getötet. Anscheinend hatte der Gekündete die nötige Vorsicht außer Acht gelassen.

Karlsruhe. (Unterlagen.) Die Karlsruher Strafkammer verurteilte den 21 Jahre alten Heinrich Klein aus Karlsruhe bei Bruchsal wegen schwerer Amtsunterdrückung, Urkundenfälschung, Untreue und Urkundenvernichtung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte als Zuhälter bei der Poststelle Karlsruhe im Sommer letzten Jahres in sieben Fällen Post- und Zahlungsanweisungen im Betrag von zusammen 252 RM, nicht ausgehahlt, sondern das Geld für sich behalten.

Werkheim. (100. Geburtstag.) In Dörlesberg feierte der Landwirt Anton Böh bei ausgezeichnete Gesundheit seinen 100. Geburtstag.

Saube. (Tödlicher Betriebsunfall.) In der Schlafwagenanlage des hiesigen Reichsbahnbetriebswerkes verunglückte der Lokomotivführer Karl Imhoff beim Reinigen einer Lokomotive tödlich. Imhoff erlitt Knochenbrüche und schwere innere Verletzungen, die seinen Tod zur Folge hatten.

Wiesloch. (Tödlicher Motorradunfall.) Der Werkzeugschleifer Oscar Heinrich Köpfer erlitt bei einem Motorradunfall so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung in die Heidelberger Klinik starb.

Wahren. (Unfall mit Todesfolge.) Der 61 Jahre alte Straßenarbeiter Karl Welle geriet unter einen Lastkraftwagen und zog sich tödliche Verletzungen zu.

Heberprüfung der Entjüdungs-Gewinne

RDJ. Zur Durchführung der Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan über die Nachprüfung von Entjüdungsgeschäften hat im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers sowie den beteiligten Reichsstellen der Reichswirtschaftsminister eine Anordnung erlassen. Die Verordnung erweitert die Möglichkeit der Erhebung von Ausgleichszahlungen zugunsten des Reiches bei Entjüdungsgewinnen irgendwelcher Art. Der zeitliche Rahmen der nachprüfbaren Entjüdungsgeschäfte wird auf alle Geschäfte erstreckt, die seit dem 30. Januar abgeschlossen worden sind oder künftig abgeschlossen werden. Zweck der neuen Vorschriften ist es, in den Fällen eines Ausgleichs ungerechtfertigter Entjüdungsgewinne zugunsten des Reiches herbeizuführen, in denen es der Erwerber verstanden hat, unter Ausnutzung der politischen Verhältnisse einen Gewerbetrieb, ein Grundstück oder einen sonstigen Vermögensgegenstand unter seinem wahren Verkehrswert von einem Juden zu übernehmen, ohne daß der entstandene Entjüdungsgewinn durch eine entsprechende Ausgleichszahlung für das Reich und damit für die Allgemeinheit erfasst worden ist. Namentlich in der ersten Zeit der Entjüdung sind mehrere Fälle bekannt geworden, in denen von einem wesentlich zu niedrig angelegten allgemeinen Verkehrswert ausgegangen wurde. Es handelt sich dabei teilweise um Betriebe von erheblichem Wert. In solchen Fällen ist es aus staatspolitischen Gründen wie auch im Interesse der Billigkeit und gleichmäßigen Behandlung aller Uebernehmer jüdischer Betriebe oder Vermögenswerte notwendig, nachträglich eine Ausgleichszahlung zugunsten des Reiches festzusetzen. Dabei ist keineswegs beabsichtigt, die ordnungsgemäß abgeschlossenen Entjüdungsgeschäfte etwa in ihrer Gesamtheit oder in großem Umfange nochmals aufzurollen. Die Nachprüfung wird sich vielmehr auf Sonderfälle beschränken. Der Ausschuss, den etwa ein Gewerbetreibender auf Grund persönlicher Tätigkeit des Uebernehmers in der Zwischenzeit genommen hat, kann nicht als unangemessener Entjüdungsgewinn angesehen werden. Andererseits ist eine wesentliche Wertminderung, die infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung, zum Beispiel durch die Umstellung auf die Kriegswirtschaft, eingetreten ist, zugunsten des Erwerbers zu berücksichtigen. Bei Uebernahme jüdischer Betriebe und sonstiger Vermögensgegenstände soll grundsätzlich der volle Unterschiedsbetrag zwischen Kaufpreis und Verkaufswert als Ausgleichszahlung zugunsten des Reiches bestimmt werden. Auch Vermittler können zu Ausgleichszahlungen herangezogen werden. Die örtlich zuständige Gauverteilung wird bei der Entscheidung eingeschaltet. Eine Schiedsstelle wird beim Reichswirtschaftsgericht errichtet.

Fleisch- und Wurstdiebstähle vor dem Sondergericht

Stuttgart. In der Zeit von Juli bis August letzten Jahres verübten zwei Angestellte einer Stuttgarter Wurstfabrik, der 24jährige ledige Hans K. und der gleichaltrige verheiratete Gerhard Sch., fortgesetzt Wurst- und Fleischdiebstähle zum Nachteil ihres Arbeitgebers. Die gestohlenen Waren — es handelt sich um insgesamt mindestens 145 Pfund Schweine- und Rindfleisch, 25 Kilogramm Schweinefleisch, 20 Pfund Speck und große Wurstmengen — setzten sie weit unter dem Realwert marktfrei an Gastwirte und Privatpersonen ab. Der Erlös wurde geteilt. Da die Diebstähle zugleich ein fortgesetztes Verbrechen gegen die Kriegswirtschafts- und die Verbrauchereinstellungsverordnungen darstellten, wurden die beiden dem Sondergericht zur Aburteilung überwiesen. Mit ihnen sahen neun ihrer Abnehmer zum Teil wegen Fehler in der Verbindung mit Verhöhen gegen die Kriegsvorbereitungen auf der Anklagebank. Das Sondergericht verurteilte Hans K. zu 1 1/2 Jahren und Gerhard Sch. zu 1 Jahr Gefängnis. Der Mitangeklagte Hans K. und Ludwig K. in Stuttgart erhielten je 6 Monate Gefängnis, Gustav B. 4 und Robert C. 1 Monat Gefängnis. Die übrigen 5 Angeklagten kamen mit Geldstrafen zwischen 200 und 300 RM, davon.

Einem Schwarzschlichter das Handwerk gelegt

Stuttgart. Der 40jährige Kz. Sch. aus Bietighelm wurde vom Sondergericht wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschafts- und wegen Steuerhinterziehung zu 8 Monaten Gefängnis, 300 RM Geldstrafe und 1000 RM Wertesatz verurteilt. Er hatte als Metzger und Wirt in Bietighelm während des Krieges 13 Schweine, 8 Kälber und 1 Kuh schwarz geschlachtet und das Fleisch — 1600 Kilogramm — ohne Marken abgegeben.

Handel und Verkehr

Berliner Börse vom 20. Febr. Die Geschäftstätigkeit hält weiter an. Die Tendenz war meist etwas schwächer. Schon bei ganz kleinen Umsätzen ließen verschiedene Papiere um 1 v. H. und mehr nach. Im Börsenverlauf änderte sich nur wenig, die Anlagensurte wurden aber meist noch etwas unterschritten.

Deutsch-französische Zusammenarbeit in der Rohstoffbewirtschaftung. Vom 20. bis 22. Februar findet in Paris eine gemeinsame Tagung der Reichsstellen für die Rohstoffbewirtschaftung und die Verteilung von Rohstoffen statt, die der Zusammenarbeit zwischen der deutschen und französischen Organisation der Rohstoffbewirtschaftung gelten wird. Vorgegeben ist die Bildung verschiedener Arbeitsausschüsse wie z. B. für Kohle, Metalle, Textilien, Papier usw., in denen die einschlägigen Fragen gemeinsam beraten werden sollen.

Stuttgarter Schlichterabend vom 20. Februar

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Fig.:
Ochsen: a) 44,5—45,5, b) —, c) 31;
Bullen: a) 41—43,5, b) 38—39,5, c) 32;
Kühe: a) 41,5—43,5, b) 36,5—39,5, c) 26—33,5, d) 16—23;
Färsen: a) 42—44,5, b) 38,5—40,5, c) 32;
Kälber: a) 55, b) 57—59, c) 45—50, d) 33—40;
Schweine: a) und b) 57, b2) 36, c) 54, d) 51, e und f) 49, g) 57.

Marktverlauf: alles zugeteilt, Lämmer, Hammel und Schaf nicht notiert.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 20. Febr. Ochsenfleisch 1. 60; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch 1. 77, 2. 65; Färsenfleisch 1. 77—80, 2. 63; Kalbfleisch ohne Fell 1. 97, 2. 80; Kalbfleisch im Fell 1. 99—94, 2. 77; Hammelfleisch 1. 92—96; Schweinefleisch 1. 76. Marktverlauf: alles lebhaft.

Balinger Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 4 Ochsen, 27 Kühe, 54 Kälber, 46 St. Jungvieh, 14 Milchschweine. Preise: Kühe 400—650, Kälber 285—600, Jungvieh 175—236, Milchschweine 32—35 RM.

Elminger Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 5 Färsen, 122 Ochsen und Stiere, 117 Kühe und Kälber, 67 Stück Jungvieh, 12 Kälber, 171 Milchschweine, 12 Läufer. Preise: Ochsen 1270 bis 1500, Stiere 710—900 je Paar, trächtige Kälber 500—600, eine Kuh mit Kalb 500, trächtige Kühe 600—620, Jungvieh 100—200, Kälber 50—56 RM je Zentner, Milchschweine 40—60, Läufer 120—160 RM.

Altenkeimer Viehmarkt

Dem Vieh- und Schweinemarkt am Mittwoch waren zugeführt: 2 Paar Ochsen; Preis pro Paar 1250—1400 RM, 6 Kälber, Preis pro Stück 540—650 RM, 2 Kühe. Preis pro Stück 480—640 RM, 19 Stück Jungvieh, Preis pro Stück 100 bis 300 Mark, 91 Paar Milchschweine, Preis pro Paar 55 bis 94 Mark und 13 Läufer, Preis pro Stück 73 bis 72 RM. Beim Rindvieh wurde wenig gehandelt. Bei den Schweinen war der Handel lebhafter, verkauft wurden zwei Drittel der angelieferten Tiere.

Schordene: Eva Weibarg geb. Kübler, 73 Jahre, Unter- 1lingen; Katharine Reule geb. Müller, 67 Jahre alt, Huzendach; Andreas Graf, 68 Jahre, Rodt.

Frank u. Verlag des „Gesellschaftlers“: G. M. Jäger, Joh. Karl Jäger, zugl. Nagolder Leiter, Brantwiesch, Schillerstr. 10; Fritz Schöng, Nagold, Tel. 11; Dr. W. H. Str. 11.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Nagold, den 20. Febr. 1941

Todes-Anzeige

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere treubeforgte Mutter

Barbara Deuble
geb. Schöb

im Alter von 64 Jahren von ihrem langen Leiden zu erlösen.

In tiefer Trauer-

der Gatte:
Gottlieb Deuble, Straßenw. i. R.
mit Kindern.

Beerdigung Samstag nachmittags 3 Uhr.

K. d. F. Voranzeige

9. März

singt der weltberühmte

KUBAN-Kosakenchor

und spielt ein großes

Balaleika-Orchester
in Nagold
15 Uhr „Traube“.

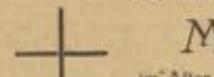


Der richtige Weg...

um recht schnell den Mieter für ein möbliertes Zimmer zu finden, führt über die bewährte Kleinanzeige in der Tageszeitung dem „Gesellschaftler“
Wie hier in diesem einen Fall, hilft die Kleinanzeige überall!

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine treubeforgte, liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante



Marie Harr, geb. Vollmer

im Alter von nahezu 74 Jahren von ihrem Leiden zu erlösen.

In tiefem Leid

der Gatte **Karl Harr**, Schuldner i. R.
mit Angehörigen.

Beerdigung Samstag 2 Uhr.

Sehe einen schweren Zugochsen dem Verkauf aus.

Pfrendorf, Hausnummer 62.

Wöhlingen

Eine hochtrachtige, junge, fehlerfreie gute

Milchkuh

setzt dem Verkauf aus

Wilh. Morlok, Nagoldstraße

Unterzeichnet verkauft am Montag, 24. Febr., um 1 Uhr krankheitshalber 2 gutgewohnte

Schaffkühe

3 u. 4 mal trägt, und ein jähriges

Rind

Johannes Erbele, Landwirt

Göttlingen Kreis. Calw.

Vereinigter Lieder- und Sängerkreis Nagold

Samstag 1.30 Uhr

„Traube“

Beerdigung Frau Harr.

Nagold

Suche für sofort od. 1. März

jüngeres

Mädchen

für Küche und Haushalt.

Meßgerei Klumpp.

2-3 möbl. Zimmer

mit Küche gesucht.

Nähere Auskunft erteilt die

Geschäftsstelle des Blattes.

Verkaufe ein 1 1/2 jähriges

Rind

Gustav Gutekunst

Oberjochendorf.



Was ist denn mit Ihnen los?

Erkältet bei diesem Wetter? Dann

kaufen Sie sich sofort eine Flasche

Musta-Glycin. Das bringt schnell

Hilfe und wohltuende Linderung

bei Husten, Halsschmerzen,

Verschleimung usw. Fl. RM 1.-

Dr. L. L. L.

Wegen Verheiratung meiner

seitherig. Hausgehilfin suche ich

Hausgehilfin

zu sofortigem oder späterem

Eintritt.

Frank Hermann Rapp

Nagold, Leonhardstr. 5.

Seit 26 Jahren

Hautschäden

Leupin-Crem

Das vorzügliche Hautpflege-
mittel in Braunschweig.

Dr. L. L. L., Bahnhofsstr.

Abschied von Hermann Kriebel

Staatsakt vor der Feldherrnhalle in Anwesenheit des Führers - Rudolf Heß ehrt das Andenken des alten nationalsozialistischen Kämpfers

München, 20. Febr. Der Führer und mit ihm die nationalsozialistische Bewegung hat in einem feierlichen Staatsakt von Hermann Kriebel, dem nationalsozialistischen Kämpfer, hervorragenden Soldaten, staftvollen Politiker und leidenschaftlichen Revolutionär Abschied genommen.

München lag noch im nächtlichen Dunkel, als zwei Kompanien der Waffen-SS vor der Feldherrnhalle Aufstellung nahmen und der von 14 fackeltragenden Hitlerjungen flankierte, mit Helm und Regen geschmückte Sarg aus dem Kaiserhof der Residenz vor die Feldherrnhalle getragen wurde. Dann hielten abwechselnd Angehörige des Stoftrupps Adolf Hitler, Offiziere der Wehrmacht, Beamte des Auswärtigen Amtes und SA-Führer die Ehrenwache.

Die Trauerfeier

Auf dem großen Mittelplatz des Platzes brachten um 10 Uhr die Marschierer des 9. November den riesigen weißen Blütentrang des Führers heran. Acht Kompanien der Kämpfer in ihren selbstgegraueten Windjacken und Mützen marschieren vor dem Sarge auf. 5000 politische Kelter mit Fahne fanden neben den Männern in der Windjacke. Darunter die Reichsleiter Amann, Buch, General Müller von Epp, Fiesler, Fritsch, Dr. Goebbels, Hirtel, Himmler, Fühnelein und Rosenfeld, zahlreiche Gauleiter und andere hohe Führer der Partei und ihrer Gliederungen, mehrere Reichsminister und Staatssekretäre des Reiches, von der Wehrmacht Generalfeldmarschall Altmayer von Zeck und andere Generale und hohe Offiziere.

Während die Formationen marschieren und die übrigen Teilnehmer des Staatsaktes die Hand zum Gruß erheben, nahm SS-Obersturmbannführer Grimmlinger mit der Blutfahne auf den Stufen der Feldherrnhalle Aufstellung.

Der Führer erscheint

Mit dem Glockenschlag 11 Uhr trat der Führer, geleitet von Reichsmarschall Hermann Göring, dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, dem Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem Gauleiter des Traditionsgebietes, Adolf Wagner, aus dem Tor der Residenz. Während der Trauermarsch aus der As-Dur-Sonate von Beethoven erklang, nahm Adolf Hitler an der Seite der nächsten Angehörigen Hermann Kriebels Aufstellung.

Gedenkrede von Rudolf Heß

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, trat nun an das Podium, um im Namen des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung von dem alten Kampfgenossen Abschied zu nehmen. Er führte u. a. aus:

Die nationalsozialistische Bewegung steht an der Spitze der Parteiengenen SA-Obstgruppenführer Oberst Kriebel, Vorkämpfer des Deutschen Reiches. Mit ihr ist das ganze neue Deutschland in Trauer vereint am Sarge eines Mannes, dessen Name nicht wegzudenken ist aus der Geschichte des Werdens des nationalsozialistischen Deutschlands, dessen Name für uns und für alle, die einst zurückblicken auf unsere Zeit, geschichtlichen Klang erhalten hat. Seine Liebe zu Deutschland und sein heiter Kampf für Deutschland haben den Lebensweg dieses Soldaten und Revolutionärs gezeichnet. Für Deutschland hat er gelebt und gekämpft. Für Deutschland hat er im Rang des Offiziers lange vor dem Weltkrieg im Fernen Osten gekämpft, für Deutschland sein Können eingesetzt im Generalstab der großen Armee des Weltkrieges, für Deutschland hat er sich dem Führer verschrieben und der nationalsozialistischen Bewegung, persönliche Tapferkeit und Treue waren die Kerne seines Wesens. Der Glaube an sein Volk und die Zuversicht in dessen schicksalshafte Verurteilung die Quellen seiner Kraft. Des Führers Sieg im Innern war für ihn die Gewissheit, daß sein Lebensziel Verwirklichung finden würde.

Gerade an diesem Sarge liegt in uns die Erinnerung an den Opfergang zu dieser Feldherrnhalle hier, der mit dem Tod tapferer deutscher Männer sein Ende fand, deren Blut mahnend an der Fahne vor uns haftet. Wie in nebelhafter Ferne ziehen die Ereignisse vom 8. und 9. November an uns vorüber, immer wieder erschütternd in ihrer schicksalshafteit. Neben dem Führer marschiert Kriebel, wie durch ein Wunder verschont von den Kugeln, die so viele an seiner Seite niederbrachten. Im Feuer dieser Augen schien damals alles verloren. Aber aufrecht stand Kriebel, der als Reichsführer des Kampflandes an der Vorbereitung und Durchführung des Marsches zur Feldherrnhalle maßgebend beteiligt war, neben dem Führer. Er wich nicht von ihm, als es offensichtlich wurde, daß das erste Aufblühen der jungen Bewegung zum Wähligen verurteilt war, und er wich nicht von ihm, als es hier an dieser Stelle in den Tod zu gehen schien. Heute wissen wir, daß dieser Opfergang - der zugleich mit die Verteidigung des Geistes war, der in Männern wie Kriebel lebte -, heute wissen wir, daß dieser Gang mit seinen Opfern schicksalshafte vorbereitende Notwendigkeit war, die zehn Jahre später endgültig vollzogene Machtübergang zu ermöglichen. Denn dieser Opfergang war ein aufstrebendes Jähoh, das in der folgenden langen Zeit des Kampfes und Wartens den Glauben aufrechterhielt an die unbedingte Entschlossenheit des Führers, sein einmal gelachtes Ziel zu erreichen.

Und wieder stand Hermann Kriebel beim Führer im großen Projekt. Die mannhaften, sich rüchloslos zur Tat behebenden Worte des Oberleutnants der alten deutschen Armee verließen ihre Wirkung nicht und insbesondere trugen sie ihr Besten zu weite Kreise des Offizierskorps von einst. Als guter Kamerad teilte der Oberleutnant Kriebel mit dem Führer die Festungshalt in Landsberg am Lech, auch hier nie wankend und nie sich beugend. Immer und überall blieb er der Kämpfer, der er von Natur mit Wort und Tat durch und durch war. Er ist „Alter Kämpfer“ im besten Sinne gewesen.

Aus innerer Notwendigkeit mußte er einst zur nationalsozialistischen Bewegung treten, denn dort allein fand er jene Kraft, von der er intuitiv fühlte, daß sie die Freiheit von Versailles eines Tages sprengen würde. Diesem Kampf gegen Versailles hatte er sich um so leidenschaftlicher verschrieben, als er den tiefsten Niederbruch und die schwerste Demütigung Deutschlands mit erleben mußte als militärisches Mitglied der deutschen Wehrmacht. Als Kommandant im 1919. Die ganze Größe seines Glaubens an Deutschland kam damals schon zum Ausdruck, als er in Spanien den Feinden Deutschlands zurief: „Auf Wiedersehen in zwanzig Jahren!“ Von diesem Tage an galt kein ganzer Sinn und Trachten dem Wiederantritt. Er kämpfte gegen den äußeren Feind und gegen den inneren Feind. Er kämpfte gegen den Betrug, wo er ihn sah. Mit der persönlichen Tapferkeit paarte sich in ihm, dem Sohn des Generals, die alte Tradition des deutschen Offizierskorps.

Er kämpfte für das neue Deutschland, das zu erleben ihm noch vergönnt war. Er erlebte das nationalsozialistische, über alle Klassen- und über alle Länderinteressen geeinte Großdeutsche

Reich der sozialen Gemeinschaft und der Kraftentfaltung nach außen.

Dem neuen Reich vermochte er nun auf neuem Wirkungsfeld zu dienen, als der Führer ihn in den diplomatischen Dienst berief - ihn zum Gesandten und schließlich zum Botschafter ernannte. Mit ihm ist eine außergewöhnlich kraftvolle, charakterstarke, eigenwillige Persönlichkeit von uns gegangen. Wer ihn kannte, wußte, daß sein tapferes Herz zugleich ein warmes Herz war, daß hinter der manchmal sich zeigenden Schroffheit große menschliche Güte wohnte.

Er konnte ruhig sterben, weil er Deutschlands Sieg erlebte: Den Sieg im Osten - den Sieg im Westen, und am Horizont bereits den Sieg über England! Er konnte ruhig sterben, weil er wußte, daß sein Leben nicht umsonst gelebt war, denn der Kampf seines Lebens hat seine Erfüllung gefunden: Die Ketten von Versailles sind gesprengt! Deutschland ist gerettet! Deutschland ist größer und härter denn je! Sein Körper wird ruhen und vergehen in freier deutscher Erde. Sein Name und die Erinnerung an den tapferen und unbeugbaren Mann aber werden unvergänglich sein im deutschen Volk.

Parteigenosse Kriebel, Deine Mitkämpfer sind stolz darauf, daß Du einer der Ihen warst. Wir grüßen Dich als unseren guten Kameraden.

Dann trat der Führer an den Katafalk, um als letzten Gruß an den Kampfgefährten, mit dem er so lange verbunden war, seinen großen Kranz niederzulegen. Salutsschüsse der Wehrmacht erschütterten die Luft. Weihenoll erklang das Lied vom Guten Kameraden. Mit erhabener Rechten erwies Adolf Hitler dem Toten die letzte Ehre.

Unter Trommelwirbel eröffneten ein Musikkorps der Wehrmacht, zwei Kompanien Wehrmacht und eine Kompanie Waffen-SS den Trauermarsch. Hinter dem Kranz des Führers schritt ein Offizier mit dem Ordenskissen. Es folgten die Blutfahne und eine SA-Standarte. Hinter der Kasse mit dem Sarg marschierten die Männer vom 9. November, die Abordnung des Auswärtigen Amtes, je ein Ehrenkürmer der Parteigliederungen. Am Beginn der Reichsautobahn an der Stadtgrenze bei Kamersdorf wurde der Sarg von der Kasse genommen und in den von zwölf NSKK-Motorabfahrern flankierten Kraftwagen gebracht. Unter den Klängen des Präsentiermarsches erfolgte seine Fahrt nach Kiederlohman im bayerischen Oberrhein, wo Hermann Kriebel zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Sturm und Erdbeben

Ein orkanartiger Sturm richtete, wie bereits berichtet, große Verheerungen in Portugal an. In den Samstagmorgenstunden erreichte der Sturm eine Geschwindigkeit von 127 Stundenkilometern, im Einta-Gebirge sogar von 200 Kilometern in der Stunde. Die in der Tejo-Mündung eintreffende Springflut



Willy Birgel als Lord Bothwell in dem Kfa-Großfilm „Das Herz der Königin“.

Tageluchblätter einer Fernausflärerstaffel

Mit Fernausflärern über England

Vorkämpfer des Angriffs - Ränder des Sieges - Berichte über Kampf und Einzug von Fluggangführer, Beobachter, Junter und Beobachter - Eiserne Kameradschaft und stilles Heldentum

Von Kriegsberichterstatter Georg Hünze (BR)

I.

NSK Im Anfang sind die Kustflärer. Ehe Kampf-Flieger oder Jäger die Propeller ihrer Flugzeuge zum England-Flug ansetzen, waren sie schon „drüben“. Als erste Spähtruppe der Luftwaffe, hoch und eifrig wie der gewaltigen, fliegenden Heerband wandernd stiegen sie tief in Feindesland vor. Sie sehen und fotografieren englische Städte, Höfen Verteidigungsanlagen und Küsten. In ihren hochentwickelten Bildgeräten bringen sie die Unterlagen für die rollenden Nachtangriffe unsere Luftwaffe gegen die Insel mit heim.

Und am Ende sehen wieder die Kustflärer.

Wenn der Winterwind die brandigen Kustflären über jüngere englischen Küsten verweht hat, ist ihre Stunde zum zweiten Male gekommen. Erst ihre Wirkungsbilder entscheiden dann über Erfolg und Ausmaß des Angriffs. Sie überfliegen die rauchenden Trümmerfelder, die Stunden oder Tage zuvor unter der zudämmenden Faust der deutschen Luftwaffe lagen.

Als erster und als letzter am Feind zu sein, hat das Schicksal so dem Aufklärungsflieger zur Bestimmung gelehrt. Sein Feind ist die Einsamkeit. Ganz allein in der Unendlichkeit des Raumes hat er seine Arbeit zu tun und seine Kämpfe zu bestehen. Kein Bruderflugzeug fliegt neben ihm, keinen schützenden Jäger wehrt er sich zu Häupten. Gegen die mächtigste, vielseitigste Abwehr des Gegners hat er nur die Schnelligkeit und Steigfähigkeit seines fliehernen Vogels, einige wenige Maschinengewehre und viel eigene Ausrüstung, Kaltblütigkeit und Erfahrung einzusetzen.

Kaum je ein Erfolg fällt dem Aufklärer unter diesen Bedingungen mühelos in den Schoß. Jeder einzelne ist erkämpft und erträgt - gegen feindliche Flak und feindliche Jäger und gegen hundert Schwierigkeiten des Wetters.

Und oft muß in dem schweren Kampf auch dem Tod der bittere Tribut gezahlt werden. Jeder der tapferen Gefallenen beweist, daß der Aufklärer Soldat und Kämpfer bleibt, obwohl ihn die Wichtigkeit seines Auftrages oft dazu zwingen kann, den Kampf zu vermeiden. Sicher nach Hause gebrachte Reliquien und

überflutete das gesamte Ostengebiet Lissabons. 2 Dampfer, die den Passagierverkehr zwischen Lissabon und dem südlischen Tejo-User vermittelten, sind gesunken. Lissabon selbst hat schon in den frühen Nachmittagsstunden ein Bild der Verwüstung. Sämtliche Eisenbahnverbindungen waren unterbrochen. Der Luftverkehr von Cabo Ruivo wurde von der Springflut heimgeführt. Hier verlor ein englisches Flugzeug. Ferner mußte ein Bombenflugzeug der Engländer, das auf dem Flug nach Gibraltar war, in der Nähe von Setubal notlanden. Die elf Insassen wurden interniert. Nach am Montag war Portugal so gut wie abgeschnitten von aller Welt. Die Nachrichtenverbindung zwischen Lissabon und den Provinzorten wurde schließlich durch die Mobilisierung der Sende-Einrichtungen der „Portugiesischen Legion“ in Gang gebracht. Schwere Verwüstungen wurden auch unter dem gesamten Waldbestand des Landes angerichtet. Die Saaten sind größtenteils vernichtet. Die Regierung hat alle verfügbaren militärischen und zivilen Hilfskräfte mobilisiert, um die Telefonverbindungen wieder herzustellen und die Eisenbahnen und Eisenbahnlinien von den Sperren der umgehürzten Wäme zu befreien. Die gesamten Reserven der Republikanischen Garde, der „Portugiesischen Legion“ und der Staatsjugendorganisation Mocidade Portuguesa wurden zu Hilfs- und Aufräumungsarbeiten aufgerufen.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in Vigo am Dienstagfrüh ein Erdbeben verspürt, das zwei Sekunden dauerte. Die nächstgelegte Bevölkerung fürzte auf die Straßen, jedoch war der Sachschaden glücklicherweise gering. Die Erdstöße wurden auch in Pontevedra und Bayona wahrgenommen. In Pontevedra wurden mehrere Häuser beschädigt. Durch den gleichzeitig immer noch herrschenden Orkan wurden in der Nähe von Bayona 5000 Bäume entwurzelt. Auch in El Ferrol de Caudillo nimmt der orkanartige Sturm weiterhin zu. In Madrid fürzte ein Gebäude ein, das während des letzten Unwetters schwer gelitten hatte. Bisher wurden zehn Tote, darunter fünf Frauen und zwei Kinder, geborgen, ferner zwei verletzte Kinder und zwei schwerverletzte Frauen.

Aus Madrid und in Or-Tran wird ein schweres nächstliches Erdbeben gemeldet. Nach dem zweiten sehr heftigen Stoß brach eine Panik unter der Bevölkerung aus. Die Menschen verließen die Häuser und verbrachten trotz der Winterkälte die Nacht in Feldern oder unter freiem Himmel. Infolge der Kürze der Wellen des Erdbebens soll kein ernstlicher Schaden zu verzeichnen sein.

Vandooerräter hingerichtet. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen Vandooerrat zum Tode und zu dauerndem Erbrockuß verurteilte 42 Jahre alte Max Schaller aus Aich ist hingerichtet worden. Der Verurteilte hat aus Gewinnlust von 1933 bis 1938 im Auftrage fremder Nachrichtendienste eine umfangreiche Verratsstätigkeit entfaltet.

Dr. Ley vor politischen Leitern. Zum Abschluß des zweiten Tages seines Wiener Aufenthaltes sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu 7000 politischen Leitern des Gauces Wien, die in einer großen Halle der Ankerbrot-Werke im Süden der Stadt zum Appell angetreten waren.

Der Suezkanal vorläufig gesperrt. Die in Kairo erscheinende Zeitung „Al-Ahram“ berichtet, daß es immer noch nicht gelungen ist, die angerichteten Schäden im Suezkanal zu beseitigen. Augenzeugen, die aus Port Said in Kairo eintrafen, teilen mit, daß seit dem 5. Februar jeder Schiffsverkehr durch den Suezkanal unterbrochen ist. Seit dem 5. Februar versuchten die britischen Behörden vergeblich, die zwei verletzten Schiffe aus der Fahrtrinne zu räumen.

Kriegstheaterzug in den Niederlanden. Der Reichstheaterzug der Deutschen Arbeitsfront bereift gegenwärtig die Niederlande, um den deutschen Soldaten Freude und Entspannung zu bringen. Die Amsterdamer Veranstaltungen des Reichstheaterzuges sahen allabendlich ein überfülltes, begeistertes Haus.

Englischer Offizier von indischen Aufständischen getötet. Nach einer Meldung des anglo-indischen Blattes „Tribune“ haben auf der Straße Kohat-Tal indische Aufständische einen Kraftwagen überfallen, in dem sich englische Offiziere befanden. Einer der Offiziere wurde getötet, ein weiterer Offizier und dessen Buriche verwundet.

Wirkungsbilder sind nun einmal ungleich wertvoller als ein noch so tapfer beständenes Gesicht mit englischen Jägern.

Die folgenden Tageluchblätter wurden bei einer deutschen Fernausflärerstaffel geschrieben. Sie geben nur einen bescheidenen Auschnitt aus der langen Kette der Feindbilder. Aber in ihnen steht doch manches von der Art, dem Leben, Kampf und Sterben der einsamen unter den Fliegern der deutschen Luftwaffe. Die Aufzeichnungen lassen außerdem die Durchführung eines Einsatzes noch einmal erleben, dessen Erfolg auch im täglichen Wehrmachtsbericht Erwähnung fand.

Dienstag, den ... 1941.

Der Himmel hängt heute wieder voller Ungewissheiten...

„Ich möchte nur wissen, wann es mit B... endlich einmal klappen wird!“ Inmitten einer von uns böse.

Zwei Tage lang haben schon Schneehauer und tiefstreichende Wolken, Sturmstößen und unbedingliche Korbförnen den Feindflug unmöglich gemacht. Unruhig und leicht gereizt hocken wir in unserem Quartier am Meer und durchschlagen den Himmel über der türmischen See nach lichten Hoffnungsstrahlen.

Da klappt die Tür, ein Windstich weht von draußen herein, und dann steht Oberleutnant Wa... der Leiter unseres Einsatzes, ein Hüne aus Oldenburg, im Zimmer.

Die Lieblichen der Staffel

Dicht hinter ihm wirbeln zwei junge, kohlschwarze Spatels in den Raum. „Regno“, der angeflamte Staffelhund, steht mit der Würde eines eben flügge gewordenen Dandebaleins und schaut mit hängenden Barthaaren auf die pudelkleinen Lebewesen herab, die sich, erst wenige Wochen alt, mit dem ganzen Übermut der Jugend in immer neue Abenteuer überqueren. Sie versuchen ihr spitzes, kleines Gebiß an den Wehrteilen des Oberleutnants, springen ohne Erfolg die niederen Hoder und Stühle an und kugeln schließlich, ineinander verhasst, als winzige schwärzliche Knäuel, knurrend und grollend am Boden. Sie scheinen vor Lust und Freude am Leben nur so zu frohen.

„Vurriel!“ - „Jeger!“ rufen wir die ineinander Verbissenen zu kennen. Wir rufen damit nur den wie ein Stoffspielzeug wirkenden Drahthaarjog „Wau!“ auf den Plan, der sich schäftig aus der Tiefe seines Sessels windet, um Zeuge des jaulenden Kampfes zu sein.

Wier Hunde leben im Ru im Mittelpunkt und wir sind das belästigt interessiert, in jede kurrrende Negung der Tierchen vernarrte Auditorium.

Ja, überhaupt Hunde! Die Liebe zu ihnen ist ein unverkennbares Merkmal unserer Staffel. Da gibt es kaum einen Fluggangführer, Beobachter oder Junter, der nicht auch ein Hundemann wäre. Als die Fluge, aus den Trümmern einer belgischen Stadt

gerettete „Dinah“ vor ein paar Wochen sechs prächtige, lebensfähige Junge warf, da schien das Ereignis den Männern im Staffellegerort dabei so wichtig, daß sie es uns durch Funkspruch zu unserem Feldflughafen mitteilten.

Es wäre einer Untersuchung wert, warum wir alle so sehr an Hunden hängen. Vielleicht ist es vor allem deswegen, weil in uns allen genau so viel Uebermut und sprühende Freude am Leben fließt wie in den immer ausgelassenen vierbeinigen Freunden. Trotz 17 Monaten Krieg und trotz des dunklen Gesellen Tod, der unser Wegbegleiter wurde.

Wie das jetzt wieder durcheinanderquirlt, blitzschnell auseinanderfährt und sich bellend wieder anfüllt! Schauspiel und Musik für Augen und Ohren.

„Start in einer halben Stunde!“

Da fährt eine Fregate in das Sekunden währende Spielen und Schönen, zuckt wie ein elektrischer Funke durch den Raum:

„Wer fliegt?“ fragt der Oberleutnant. „Ich habe eben mit der Wetterstelle gesprochen. Die Wolkendecke reißt auf. Ueber dem Kanal herrscht nur noch schwache Bedeckung. Südengland dürfte voraussichtlich bald frei sein. Ich habe schon die Bildgeräte in die „Anton Nordpol“ einbauen lassen. Start in einer halben Stunde!“

Ja, wer fliegt?

„Natürlich ich!“ kommt Leutnant Qu... den andern zuvor. „Ich bin endlich einmal dran, ich habe ein Recht auf den Flug!“

„Und wie?“ meint Leutnant Sch... „Wir warten gerade so lange wie Du! Wir haben das gleiche Recht!“

Der Oberleutnant hat leicht belustigt den Eifer seiner Männer mit angehört. Jetzt greift er ein:

„Machen Sie sich fertig, Leutnant Qu...!“ entscheidet er. „Sie warten ja schon am längsten. Und Leutnant Sch... Sie warten ja schließlich schon über 10... und haben mit Leutnant B... zusammen dabei doch wirklich allerhand geleistet!“

Mit einer Wendung des Kopfes deutet er dabei zu den großen schwarzglänzenden Aufnahmen, die hinter uns auf dem Kartentisch liegen.

Bilder einer toten Stadt

Wir alle kennen sie ganz genau, diese Bilder. Seit das glänzende aufeinander eingespaltene Flugzeugführer-Beobachterpaar Leutnant B... und Leutnant Sch... sie vor vier Tagen mit aus England brachte, haben sich viele Köpfe über die Photographien gebeugt. Der Film selbst und die ersten Abzüge gingen zwar auf dem schnellsten Wege zu Fliegerkorps und Luftflotte. Aber der wäre ein schlechter Aufklärer, der sich nicht auch für den Gegenstand seiner Arbeit interessierte. Und dann: Bilder von B...!

Als Leutnant B... und Sch... über der südbengalischen Hafenstadt schwebten, war freilich noch keiner der großen deutschen Nachtangriffe über Stadt und Hafenanlagen hingegangen. Insekten zeigen die Bilder Docks und Stadtkern. Ganz genau kann man die Deltank im Hafen, alle Schiffe im Meeressaum und die Flugzeuge auf den Plätzen am Stadtrand zählen.

Aber vor zwei Nächten waren die Bilder bereits Geschichte geworden. Heute zeigen sie eine Stadt, wie es sie nicht mehr gibt. Denn vor zwei Nächten zelte ein großer Schlag unserer Kampferhände jaft auf diesen südbengalischen Hafen. Welle um Welle immer neuer Angreifer donnerte über sie hin. Mit schweren und schwersten Bomben regneten Tod und Vernichtung herab.

Neue Aufgabe: Wirkungsbilder

Aber in dieser Nacht der Vergeltung für B... entstand für uns bereits die neue Aufgabe: Wirkungsbilder! Mit der unbestechlichen Linse unserer Bildgeräte mußten die Spuren des Angriffs festgehalten werden.

Sogleich am Tage nach dem Angriff hatte es einer von uns versucht. Er fand die Wolkendecke über der Stadt von Rauchschichten dunkel gefärbt und dicht geschlossen. Dann hielt der Winter zwei Tage lang dicke, mächtige Wolkendecken und tiefe, weiße Nebelschichten wie undurchdringliche Pflaster über der künftigen Wunde am Leibe Englands gebreitet. Uns blieb nichts anderes übrig, als zu warten. Warten bis heute! Aber unsere Gedanken bewegten sich um eine Aufgabe und die Gespräche kreisten um ein Ziel: B...!

Und nun soll es endlich soweit sein!

Eine knappe Viertelstunde später schließlich Leutnant Qu... den letzten Reihenschritt an seiner dicken, winterlichen Pelzombildung. Ueber dem Gewir von Fallschirmen, H-T-Händen und Atemmasken hält ihm der Bordwart die leuchtend gelbe Schwimmweste geöffnet. Wir anderen stehen in kleinem Kreis unter den Flächen des Flugzeuges.

Flug nach Nordwesten

„Sie wissen ja Bescheid, Qu...!“ sagt der Oberleutnant noch. „Da brauche ich Ihnen ja nichts mehr erzählen. Nur das eine: Lassen Sie sich nicht vom lieben Gott erschrecken!“

Wir schmunzeln alle. Auch Leutnant Qu... und sein Junker, Ullrich J... haben ein Lachen im Gesicht. Es ist schon dann und wann ganz gut, wenn man mit einem kräftigen Witz jede Nervosität verjagt. Schlimmer als der Tod ist ja nun einmal die Angst vor dem Tode. Und die erparnt sich jeder von uns gern.

Im aufdröhnenden Motorenlärm geht das Lachen unter. Sekundenlang schauen wir dann noch dem feinen Pflücker nach, das schnell am Himmel entschwindet.

Ueber unseren Flugplatz treiben die Wolkenfetzen wie weiße und graue Segel im Wind. Schneller als sie gleitet in der Weite des Raumes nun ein deutsches Aufklärungsflugzeug nach Nordwesten. Wie es die englische Abwehr überfliegen können?

Eine Stunde später schauen wir einer zweiten Maschine nach. Die beiden Feldwebel St... und G... sitzen in ihr, zusammen mit dem langen Junker R... und dem buckligen, kiernackigen Vorbedienanten F... Das Wetter schien so verheißungsvoll, daß auch sie zu einem Aufklärungsflug nach dem englischen Küstengebiet starten konnten.

Vange Stunden des Wartens

Lichtige Kerle übrigens, alle Männer dieser Besatzung. Feldwebel St... der Flugschiffahrer, ein kleiner, unheimlicher Mann mit schmalen, klaffen Kindergeicht — aber in der Luft die Gewissenhaftigkeit selber. Und dann Feldwebel G... der beschriebene Gewerbeleiter, der doch als Personifizierung besten deutschen Einloges gelten könnte. Er hat Frau und vier Kinder zu Hause.

Es ist immer wieder dasselbe: die Stunden, in denen Männer von uns „drüben“ sind, kreuzen stets viel zu langsam dahin. Man pendelt von der Bodenfunksstelle zum Gefechtsstand, oft den Blick auf der Uhr, und zählt, wie die Minuten verfließen, winzige Tropfen des Meeres Ewigkeit.

Jetzt, so denkt man, muß er die englische Küste wohl unter sich schauen. Die Rauchwölkchen der Flak sehen vor und neben ihm in der Luft, ein paar Augenpaare prüfen ruhig und scharf die Weite des Himmels. Neben von irgendwoher die Jäger, die jetzt noch nadelspizigkeine, winzige Pflücker sind und dann blitzschnell anwachsen? Der Mechanismus der großen Kamera beginnt zu laufen...

Ein wenig Kerosinstüt zittert immer im Warten. Durch die hohen Fenster unseres Gefechtsstandes überhaut man den Flug-

Wer Brotgetreide verfüttert hilft dem Feind!

platz bis zu den Scheinwerfern und Häusergruppen an seinem Rande. Drinnen glühen die Spiralen der Heizöfen. Männer des Bodenpersonals kommen. Eine Maschine ist unklar, Souverän muß aufgefüllt werden. Sie gehen mit kurzen, klaren Anordnungen an neue Arbeit.

Eine wertvolle Beute

Der Oberleutnant sitzt am Fenster, über die Funkprüche gebeugt. In einer Zimmerdecke hängen sich die jungen Hunde. Kur „Kegus“ kreucht über die Kastenfläche. „Na, warte, du kleiner Mischfahnen!“ knurrt der Oberleutnant plötzlich. Aber der vorwurfsvolle Ton kann eine leise Färligkeit nicht ganz verbergen. Einer der Spaniels bekommt ein paar Klapspe und wird vor die Tür gesetzt. Und in einer Ecke schimmert eine winzige Pflücker...

Leutnant Qu... freit weit vor der Zeit wieder über dem heimischen Mah. Noch an der Maschine, gibt er Auskunft: „Bach gehabt!“

Die Feldwebel St... und G... die eine Stunde später gestartet waren, hatten mehr Glück. Sie kamen unangefochten bis an ihr Ziel. Ueber 20 Meter Film im Bildgerät waren bereits abgeläufen, als sie die ersten Jäger hinter sich spürten. Von drei Seiten aus stürmten sie heran. Aber St... hat ja Erfahrung als „Häschchen“. Auch ein paar Verfolger auf einmal können ihn nicht so leicht erschrecken. Er schlug Hafen, drückte und karpte. Nach ein paar Minuten waren die Angreifer abgeschüttelt. Wertvolle Aufnahmen konnten heimgebracht werden. In unserer Bildtheke befindet sich bald Hochbetrieb.

Männer alter Kampferfahrung

Am Abend sitzen wir beisammen und sprechen vom Fliegen. Es ist ja ein besonderes Ding um die Aufklärungsfliegerei.

Ganz selbstverständlich, daß auch dabei ganz besondere Erlebnisse reifen und außergewöhnliche Taten getan werden müssen. Manah einer weiß übergenug zu erzählen. Da ist Oberleutnant Wa... der Leiter unseres Sondereinsatzes. Der große Norddeutsche mit dem schmalen Gesicht und der hohen Stirn wirkt gewöhnlich ernst und kühl; man schätzt ihn auf mehr als 28 Jahre, die er wirklich hat. Wie viele andere, hat schließlich der Krieg auch ihn schneller reifen lassen. Wer von Anfang an dabei war, wer in den Septembertagen 1939 über Scapa Flow und der englischen Flotte spazieren flog, wer dann immer wieder munterseelenallein, lange vor dem historischen 10. Mai 1940, über Frankreich aufklärte, wer das Drama von Dünkirchen sich anpinnein sah und dann die Hölle dieser Stadt aus niederer Höhe erlebte, und wer in den folgenden Monaten nach England fast von allen Seiten einfiel, der schaut mit anderen Augen als vorher in die Welt, der weiß um Kampf, Tod und die Zuverlässigkeit des Schicksals. Und aus dem frümi lebendige, erlebte Erfahrung, wenn er zu sprechen beginnt.

Sein Leben gehört der Fliegerei!

Und da ist — da sich wirklich ergiebige Gespräche wohl immer aus Gegenfährlichkeiten entwickeln müssen — der junge, hellblonde Leutnant Qu... der trotz eines viertelhundertens von Kanals- und Küstenanflärungsflügen wohl auch noch an den Porten der Aufklärungsfliegerei steht. Als der damalige Student der Rechte an der Prager deutschen Universität vor ganz wenigen Jahren den ersten einmarschierenden deutschen Soldaten in seiner jüdischen Heimat zuzubekle, da ahnte er sicher nicht, wie bald er die Uniform des neuen großen Reiches tragen würde. Aber nun sind die Erlebnisse aus der Ichzeit schon lange in ihm verankert und von nachhaltigeren Eindrücken verhärtet. Die Fliegerei erfüllt ihn ganz. Wenn er spricht, dann beschwört er die schöne, erlebnisreiche Zeit auf der Kriegsschule, dann ähert er sich über Wachmentopfen und ihre Leistungsfähigkeit, dann läßt er die ersten Feindschläge in der Erinnerung wieder nach werden. Das Fliegen wurde ihm Inhalt des Lebens.

Aber die Staffel umfaßt nicht nur Männer mit der Erfahrung eines Oberleutnants Wa... und solche von dem ahnenden Wissen des jungen Leutnants Qu... sie vereint diese verschiedenartige Typen und Charaktere. Doch ob darunter einer so windhundhaft beweglich und körnig wie der Draufgänger Leutnant Sch... oder so behutsam, überlegt und abgeklärt sein mag wie der prächtige Feldwebel G... allen wird man zuerkennen müssen, daß es Kerle seien. Und das ist schließlich ja auch selbstverständlich für einen Aufklärer! (Fortsetzung folgt.)

Die Schuh polier mit Kavalier

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE

Umschlag-Rechtschule, Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Uebersicht, Bad Seibitz (Südharz)

16] „Sie haben es gut, Sabine, Ihnen fährt kein Bräutigam in den Krieg — niemand!“

„Doch, Hede, Christof Holthausen ist mein Mann. Wir haben — heute morgen geheiratet.“

Sabine sah über die Freundin hinweg — irgendwo in die Weite. Daß über ihr die rauchige schwarze Bahnhofshalle war, bemerkte sie nicht — sie sah eine Hand — ein Gesicht...

„Ach —“, der kleinen Hede blieb buchstäblich das Wort im Hals stecken.

„Sabine! Ja, aber wie denn — wie so denn — ja habt Ihr euch denn gefasnt? Außer dem Brief damals? Warum haben Sie das denn nicht gesagt?“

Hede Walter hatte ihren Kummer restlos vergessen.

„Sabine!“

Sie schüttelte Sabine richtig an beiden Schultern, weil sie so abwesend aussah —: „Sabine! Reden Sie doch.“

Reden — erzählen — erklären — nein, das konnte Sabine jetzt nicht. Jeder würde sie daselbe fragen wie die kleine Hede. Sollte sie allen Menschen die Ereignisse dieser Nacht auseinanderlegen? Das war ganz unmöglich —:

„Wir kannten uns wirklich schon länger, Hede. Und sind kriegsgetaut worden heute morgen. Bitte — fragen Sie weiter nichts —“

Nein — Hede Walter sah es Sabine an, daß sie nicht weiter fragen durfte. Und das, was sie wußte, war ja fürs erste auch schon aufregend genug. Energisch wischte sie sich die letzten Tränenpfuren ab:

„Wir — ich fahre nach Haus, Sabine. Ich kann jetzt einfach nicht arbeiten. Und Sie?“

„Ach?“ Sabine strich sich über die Stirn —: „Ich weiß nicht. Ich glaube, ich fahre ins Wert — ich habe noch Jodel zu tun.“

„Und das ist alles wirklich wahr? Du hast mir früher auch manchmal Geschichten erzählt, die du dir ausgedacht hattest, Sabine!“

Martin Görn sieht aus, als sei es ihm bedeutend lieber, wenn auch diese Geschichte ein „Märchen“ wäre. Das ist doch ungläublich, Sabine. Ausgerechnet Sabine Dahlen, die doch irgendwie unbedingt zu seinem Leben gehört, wenn er sie — das kann er ja nicht leugnen — längere Zeit auch wirklich fast vergessen hatte. Sabine Dahlen sollte verheiratet sein? Und noch dazu auf so eine unwahrscheinliche Art und Weise.

„Sabine!“ Der junge Mediziner nimmt das Mädchen, das ihn lächelnd anschaut, an beide Schultern und rüttelt sie ein wenig, als müsse er sie aus einem Traum aufwecken:

„Sabine!“

Sabine Holthausen greift nach den Händen, die auf ihren Schultern liegen und hält sie vor sich hin:

„Sei ein bißchen sanft mit mir, ja, Martin? Was hast du für große Hände bekommen!“

„Du machst mich verrückt, Mädchen!“

„Das wäre unerfreulich. Was kommt jetzt für eine Station?“

Der Zug läuft grade bremmend und polternd in einen kleinen Bahnhof ein. Menschen drängen sich in die Abteile, Türen werden aufgerissen und knallend wieder zugeschlagen, es herrscht ein ziemliches Gedränge. Auch Sabine und Martin bekommen Gesellschaft. Es war irgendwie erstaunlich, daß sie heute, an diesem Tag, dem vierten Kriegstag, an dem nur die notwendigsten Jüge verkehren, überhaupt so lange allein geblieben sind.

Sabine muß ganz in die Ecke rutschen und Martin tritt zulegt den Platz, den er neben ihr belegt hat, noch einer

Frau ab. Er hat Mühe, wenigstens vor Sabine stehen bleiben zu können, denn das Abteil ist nun wirklich knäppelvoll.

Der Zug rumpelt von Station zu Station...

Sabine Holthausen hat während der ganzen Zeit mit geschlossenen Augen in ihrer Ecke gelesen. Martin Görn betrachtet angestrengt ihr Gesicht. Jetzt sieht er eigentlich erst, daß sie sehr bloß ist. Ob sie sehr leidet unter der Sorge um ihren — ja, ihren Mann!

Das kann sie doch gar nicht reden er sich selber zu, sie kennt ihn ja kaum. Himmel, es ist wirklich zum Verrücktwerden.

Heute morgen noch hat er nicht geahnt, daß ihm Sabine über den Weg laufen würde, und nun hat er das Gefühl, als könne er es nicht ertragen, daß sie mit einem anderen Mann verheiratet ist. Verheiratet? Ach, Quatsch! Martin Görn streckt sich plötzlich ein wenig.

Sie ist ja gar nicht richtig verheiratet. Sie hat einen Vertrag unterschrieben, das ist alles. Die Frau eines Mannes ist sie noch nicht geworden, sie ist noch Sabine Dahlen, wie früher.

Und mit einem Male begreift Martin Görn nicht, daß er sich so lange Jahre nicht um sie gekümmert hatte. Zugleich ist ihm aber klar, daß er dies auch vermutlich in der nächsten Zeit noch nicht getan hätte, wenn sie ihm nicht heute morgen unversehens auf dem übervollen Bahnhof in Köln begegnet wäre.

Martin Görn war nicht leichtsinnig, aber er besaß eine ungeheure Anziehungskraft auf Frauen, die ihm manch nettes Erlebnis schenken, nur binden mochte er sich noch nicht. Ein junger Mediziner, kurz nach dem Staatsexamen und womöglich schon eine Braut? Das war durchaus nichts für ihn. Wie konnte er denn jetzt schon eine Auswahl fürs Leben treffen, wo ihm doch bestimmt noch so viele nette Mädchen über den Weg laufen würden!

Martin Görn war wie angewurzelt stehen geblieben, als er ihr plötzlich gegenüberstand. Das war ja Sabine! Seine liebe kleine, halb vergessene Kinder- und Jugendfreundin Sabine Dahlen!

(Fortsetzung folgt.)